



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Lüneburg

Krüger, Franz

Hannover, 1906

Giebelhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

sich das Dach aufbaute. Erst im 16. Jahrhundert werden Gebäude mit mehreren Wohngeschossen gebaut. Die Keller sind in der Tiefenrichtung durch Bogenstellungen geteilt, zwischen sie werden Tonnengewölbe gespannt, die stark genug waren, die dünnen Scheidewände des Erdgeschosses aufzunehmen. In der Richtung des Unterzuges lag im Keller eine Bogenreihe, auf der die Ständer des Unterzugs standen.

Der Grundriß des Arbeiterwohnhauses besteht nur aus einem großen Raum, in den eine kleine Stube an der Straßen- oder Hofseite eingebaut ist; hinter dieser Stube liegt die Feuerstelle. Diese Häuser waren nicht unterkellert, über dem Wohngeschoß lag das Dach. (Vgl. hinten Fig. 180.)

Die Grundrisse der Patrizier- und Bürgerhäuser nach 1600 wechseln in ihrer Anlage und gehen nicht auf den gotischen Grundriß zurück; gemeinsam ist ihnen nur die große Diele mit der meist frei eingebauten Treppe.

Aus der Beschreibung des Grundrisses geht hervor, daß das für die äußere Gestaltung wesentlichste Architekturelement der mittelalterlichen Stadt die Giebelseite und hier der Giebel im besonderen war, der auch in immer sich steigernder Entwicklung bis zu den reichsten Formen ausgebildet wurde. Die Schmuckmittel der Giebelseite und auch der späteren Breitseite werden auf Portal und Giebel oder auf das oberste Geschoß — bei Reihenhäusern — verteilt; die übrigen Fensteröffnungen, namentlich des Dielengeschosses, bleiben schmucklos.

Giebelhäuser.

Die einfachste und vielleicht älteste Form (15. Jahrhundert) ist der *Giebelform I.* Dreiecksgiebel, der sich der Dachlinie im Umriss anschließt und dessen Fläche entweder glatt und von Lichtöffnungen durchbrochen ist oder durch senkrechte, spitzbogige Blenden geteilt wird. In den Blenden sitzen die Lichtöffnungen, die teils in der Breite der Blenden mit Stichbögen überdeckt werden, teils als gekuppelte schmale Öffnungen mit mittleren Pfosten und übergedeckten Formsteinen in die Erscheinung treten. Diese Form findet sich an den Turmgiebeln der Johanniskirche und an folgenden Gebäuden:

Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der einfache Giebel (Fig. 116), Auf dem Kauf 9. dessen Fläche nur durch kleine Spitzbogenblenden in regelmäßiger Anordnung geteilt wird. In den Blenden sitzen Stichbogenöffnungen. Die Fenster der unteren Geschosse liegen in Stichbogenblenden. Alle Ecken der Blenden haben Kehlprofile. An der Seite nach der Lünerstraße und an der Hofseite sind vermauerte schmale Öffnungen zu erkennen, die mit Spitzbögen überdeckt sind. Das spitzbogige Portal hat reich profilierte Leibung, in die mehrere Platten mit der Bezeichnung der späteren Inhaber des Hauses eingelassen sind. Vor dem Portal liegt eine Treppe mit zwei eigenartig geformten und ornamentierten Wangen aus dem 18. Jahrhundert (Fig. 117). Das Gebäude gehörte im Mittelalter dem Kloster Lüne (vergl. vorn S. 178 f.). Bemerkenswert ist die spätbarocke Tür.

Einfacher Dreiecksgiebel auf dreigeschossigem Unterbau. In die glatte Rosenstraße 10. Fläche sind rundbogige Öffnungen in regelmäßiger Anordnung eingesetzt. Ebenso

ist das dritte (Boden-) Geschoß ausgebildet. Die Kanten sind mit Rundecken profiliert, der Giebel scheint die ursprüngliche Form zu haben und würde dann in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen sein. Das Gebäude ist das ehemalige

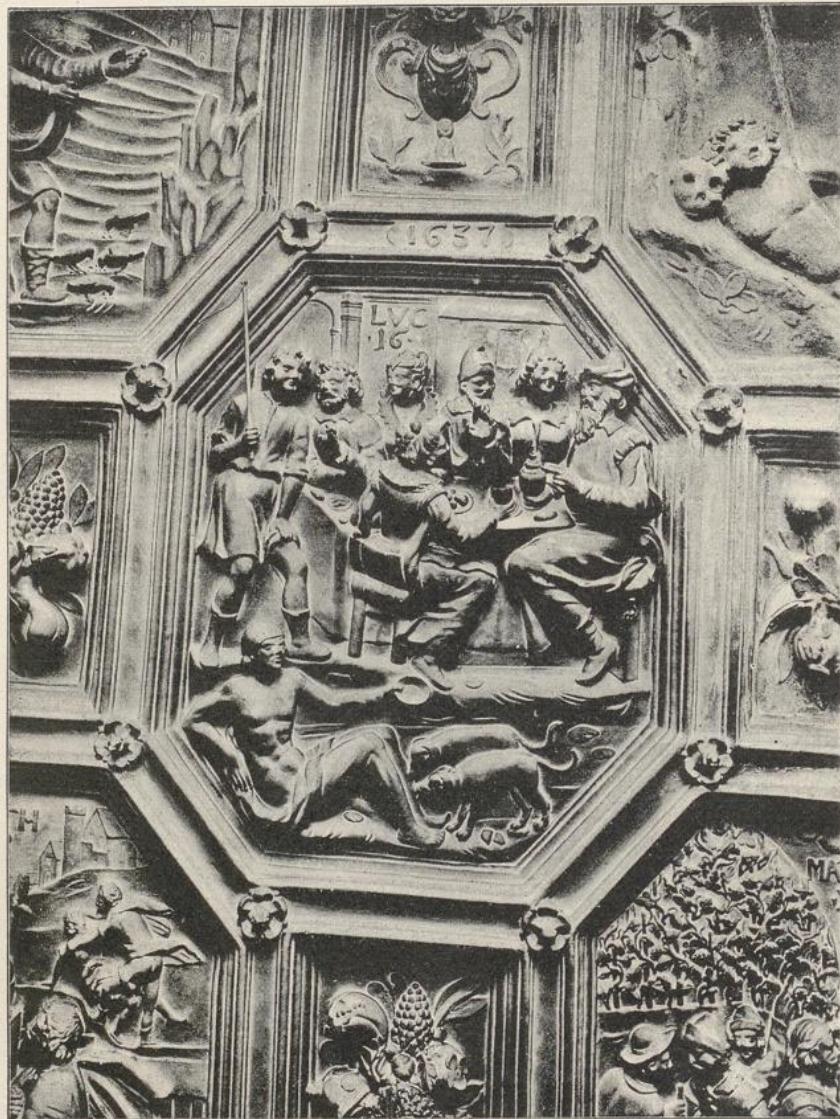


Fig. 119. Am Berge 35; Stuckdecke.

Scharfrichterhaus. In einer Nische über dem Eingang soll früher die Gestalt eines Scharfrichters gestanden haben. Im Erdgeschoß sind einige gewölbte Räume — Gefängnisse — erhalten. Im Keller befindet sich ein großer gewölbter

Raum, in dem die Gefangenen gefoltert wurden, mit Steinschranke und schwerer eichener Tür mit eisernen Beschlägen.

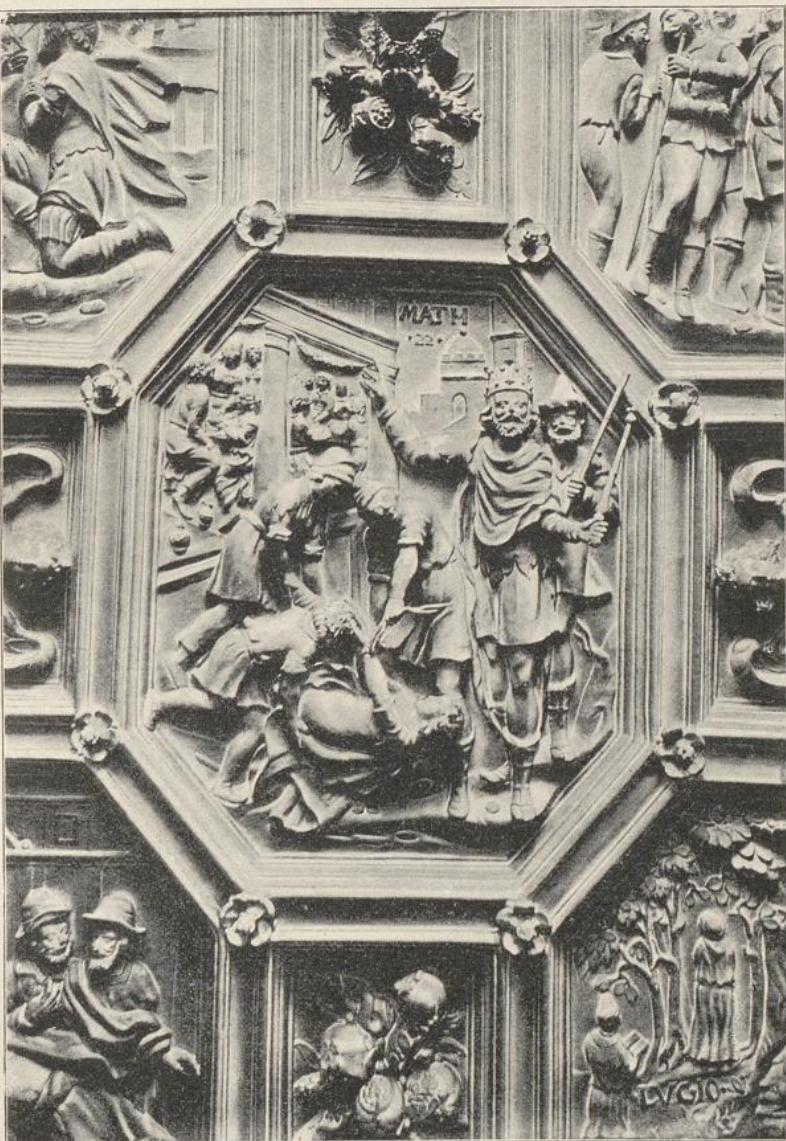


Fig. 120. Am Berge 35; Stuckdecke.

Hofgiebel. Erhalten sind die drei mittleren Spitzbogennischen mit Am Sande 50. gekuppelten Öffnungen ohne Profil. Von den übrigen Nischen erkennt man Spuren. Gotischer Grundriß. In der Diele eine reich geschnitzte Barocktreppe

mit ornamentierten Pfosten, auf denen zwei weibliche Figuren mit Hunden stehen. Auf einem oberen Treppenpfosten ein Phönix. An der Galerie ein reich geschnitztes Brett mit zwei Wappen, von denen das heraldisch rechts liegende der Familie Timmermann angehört. Verschiedene Barocktüren. Im Obergeschoß drei ornamental behandelte Gipsdecken, eine mit Rokokoformen.

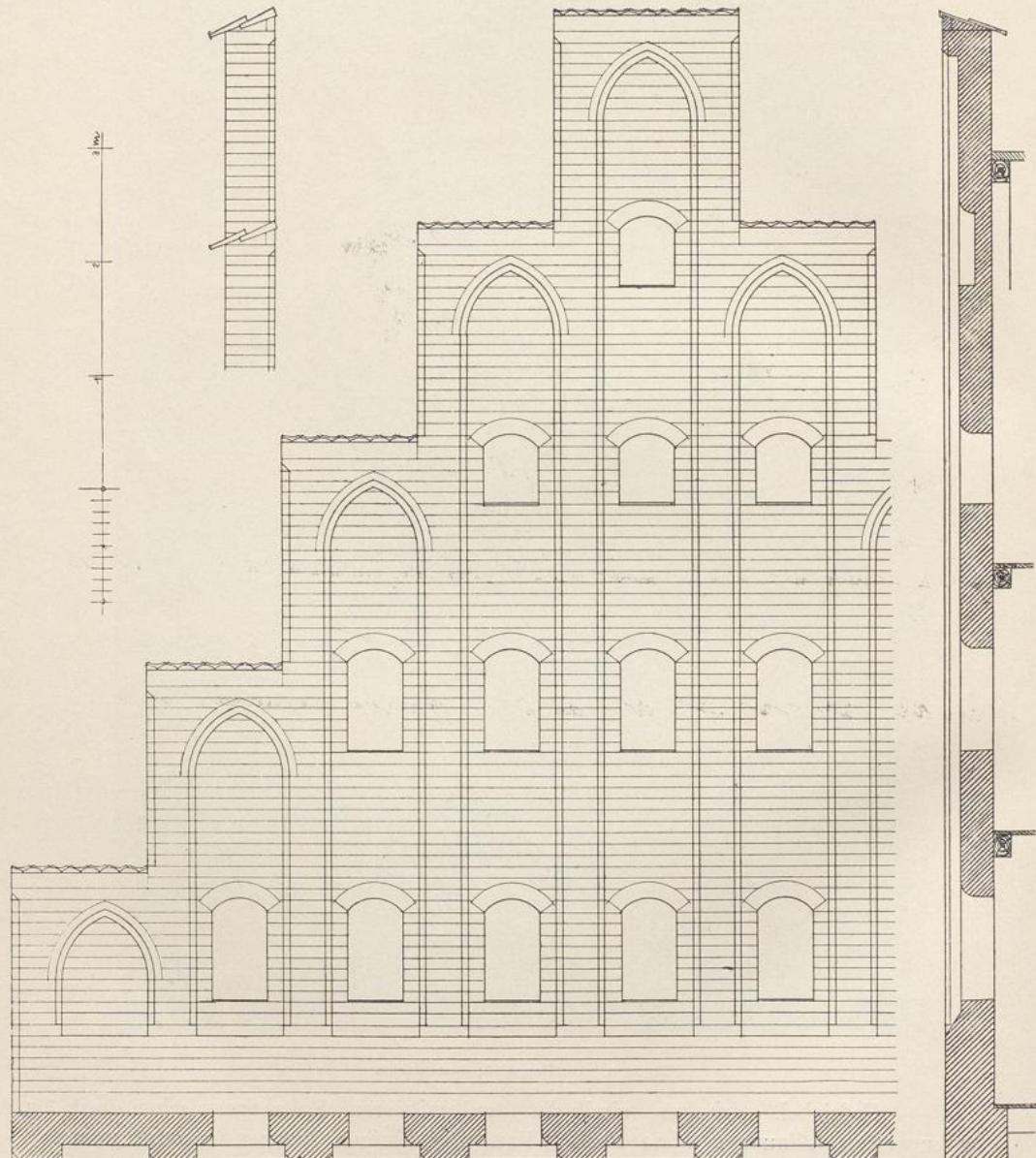


Fig. 121. An der Münze 8; Giebel.

Durch Anlage von Giebelecken über der Spitze und am Fuße wird der Am Berge 35. Dreiecksgiebel bereichert, und zwar am Hofgiebel dieses zum früheren Kloster Heiligenenthal gehörigen Hauses (Fig. 118). Die Giebelfläche ist in sieben Nischen geteilt, die kleine gekuppelte Öffnungen mit übergedeckten Formsteinen und Kreise aus Profilsteinen enthalten. In einem der Kreise eine Rosette. Das Haus hat den gotischen Grundriß mit einer großen Diele, in die malerische Galerien später eingebaut sind. Das die ganze Wand nach dem Hofe einnehmende Dielenfenster hat ornamentierte Pfosten, am mittleren die Jahreszahl 1637. Zu einem Zimmer führt eine Renaissance Tür mit Bogenstellung auf der oberen Füllung. In einem niedrigen Zimmer ist eine reich gegliederte und mit Figurengruppen geschmückte Decke aus Gips erhalten, bezeichnet mit der Jahreszahl 1637. (Fig. 119 u. 120.) Sie ist in 11 achteckige Felder geteilt, zwischen denen kleinere rechteckige mit Früchten und Köpfen liegen. Die großen Felder enthalten stark vortretende Figurengruppen, teilweise mit Angabe der Bibelstelle. Die Darstellungen sind: 1) Lucae 8, 2) Schlafender Knabe mit Sanduhr und Totenkopf, 3) Lucae 16 (Fig. 119), 4) Matth. 18, 5) Matthaei XX, 6) Matthaei 22 (Fig. 120), 7) Johs. 4, 8) Luc. 10, 9) Lucae 18. Das 10. und 11. Feld sind zerstört, erkennbar ist ein Affe mit einem Apfel. An der südlichen Außenseite des Hauses Reste des ehemaligen Kreuzganges. Das Portal ist spitzbogig, mit zwei Kreisen daneben. Vom Straßengiebel sind nur noch Reste der senkrechten Pfeiler mit Runddecken erhalten. (Vgl. S. 170 f.)

Die Giebelform I kommt im 16. Jahrhundert noch an mehreren Hofgiebeln vor, so an der Ratsapotheke, am Hause Große Bäckerstraße 15 (Fig. 163) Große Bäckerstraße 26 u. a.

Die weitere Entwicklung der Giebelform durch die Anordnung einer Staffel über jeder senkrechten Nische führt zum ausgebildeten Staffelgiebel, der in seiner einfachsten Form an den beiden folgenden Gebäuden erhalten ist:

Sieben hohe Spitzbogenblenden mit Fasenprofil, jetzt ohne Öffnungen, nur die mittlere Blende hat noch Luken. Im Geschoß unter dem Giebel Bogenstellungen. Früher befand sich in einem Zimmer dieses Hauses eine Stuckdecke, die in viereckigen Feldern die Weltteile in Figuren darstellte.

Neun senkrechte Spitzbogennischen mit Fasenprofil, die durch kleine An der Münze 8. Öffnungen mit Stichbogenschluß geschoßweise unterteilt werden, entsprechen den neun Staffeln (Fig. 121). Im Obergeschoß ist eine Wendeltreppe aus Holz erhalten.

Die weitere Entwicklung der Staffelgiebel erfolgt nur noch in der Fläche, und zwar zunächst in der Weise, daß die senkrechten Pfeiler zwischen den Nischen reicher gegliedert und in den Giebelstaffeln teils im vier- eckigen Rahmen, teils im Spitzbogen zusammengeführt werden. Die meist geputzten Flächen in den Nischen werden durch gekuppelte kleine Fenster, mit Formsteinen überdeckt, oder durch ungeteilte Öffnungen und durch gemauerte Kreise mit Rosetten auf den Brüstungsflächen belebt. Vermutlich sind diese

Giebelform II.

Auf der Altstadt 43.

Giebel vor 1500 entstanden. Der reichste und schönste Vertreter dieser noch ganz das gotische Vertikalsystem ausdrückenden Gruppe ist der bei Beschreibung des Rathauses erwähnte Giebel des Kämmereigebäudes. Ferner gehören hierher:

Große Bäckerstraße 5.

Die Giebelfläche wird durch sechs senkrechte Blenden mit Kehlenprofil geteilt, welche sechs Staffeln entsprechen, eine siebente steht auf der Mitte der beiden oberen. Gekuppelte Nischen sitzen nur in den Spitzbogenblenden der Staffeln. Die Lichtöffnungen für den Dachraum sind mit Stichbögen überdeckt

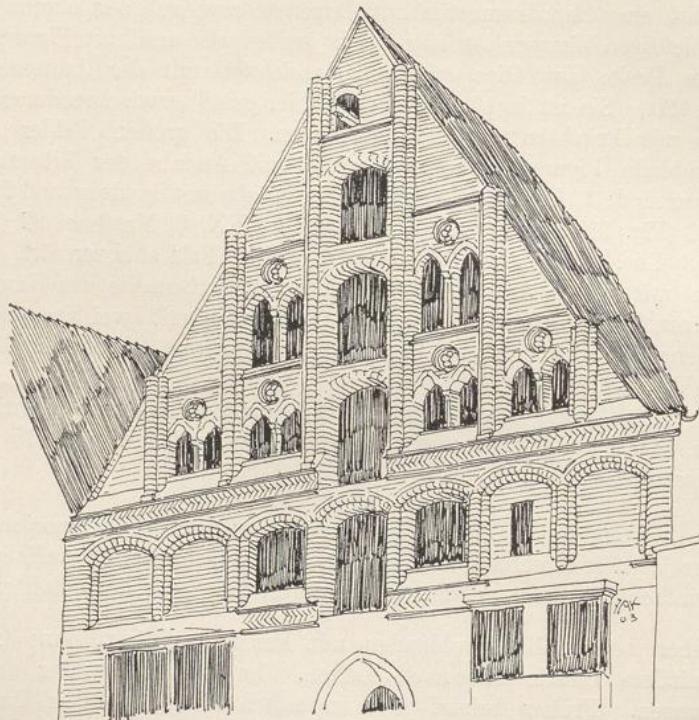


Fig. 122. Am Berge 5; Giebel.

Am Berge 5.

Über Dielen- und Bodengeschoß, letzteres mit außen sichtbaren Bogenblenden, steht ein siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen (Fig. 122). Die Pfeiler haben Runddeckenprofile. In den Giebelblenden gekuppelte Öffnungen mit kleeblattförmigen Überdecksteinen und Kreisen, die durch Rosetten ausgefüllt sind. Das Spitzbogenportal ist verputzt.

Grapengießerstraße 45.

Von einem Staffelgiebel mit sieben Blenden ist nur ein Teil der Pfeiler mit frühen gotischen Profilen erhalten (Fig. 123). Das Haus hat den gotischen Grundriß mit der Küche an der alten Stelle. In der großen Diele mit eingebauter Barocktreppe stand ein schöner Renaissancekamin (Fig. 124), der jetzt an das Gewerbe-Museum in Hamburg verkauft ist; sein Standort in der Diele ist nicht

der ursprüngliche gewesen, zum Hause gehörte er aber auch früher. Das reich geschmückte Gebälk des Kamins wird von zwei Figuren gestützt, die auf Sockeln mit Löwenköpfen ruhen, links ein König mit Zepter, Krone und Schwert, rechts ein Krieger mit Schwert und Helm. Über den Köpfen der Figuren halbrunde Konsolen. Im Fries an beiden Enden die Wappen Witzendorf und Töbing, in der Mitte sinnbildliche Darstellung des Stadtregiments. Auf der Mitte des Gesimses eine dem Profil folgende gekrümmte Tafel mit aufgerollten Rändern und der Inschrift: PVBLICA RES FELIX CVIVS CONCORDIA LÆVAM TVS(?) DEXTRAM STIPAT PAX FOVET ALMA SINVM.

Das zum Gebäude gehörige Eckhaus zeigt im oberen Geschoß eine eigenartige Blendenverzierung. Sechs Stichbögen ohne Profil wechseln mit kleinen Nischen, die mit kleeblattförmigen Überdecksteinen geschlossen sind; darüber befinden sich wimpergartige Streifen mit Krabben und einer Kreuzblume. In den Stichbogenblenden je zwei gekuppelte Fensteröffnungen in

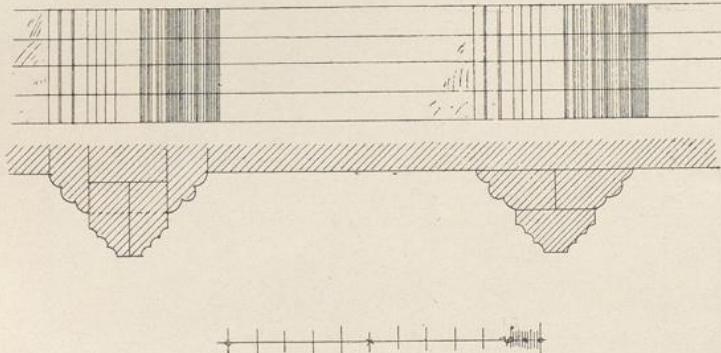


Fig. 123. Grapengießerstraße 45; Giebelprofil.

derselben Behandlung wie die kleinen Nischen zwischen den Blenden. Die ornamentalen Steine sind braun glasiert. An der Seite nach der Engen Straße befinden sich drei Sandsteinplatten, auf der ersten ist dargestellt das Ehewappen Witzendorf-Garlop und die Zahl 1593, die anderen Platten sind verwittert.

Der Fachwerkbau im Hofe wird weiter unten erwähnt.

(Heiligen-Geist-Schule.) Viergeschossiger Bau, darüber Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen. Die Pfosten bestehen aus Runddecken mit wechselnden Glasuren. In den Blenden gekuppelte Öffnungen mit Überdecksteinen und vertieften Kreisen darüber (Fig. 125). Das niedrige Geschoß unter dem Giebel mit vier Stichbogenblenden, in denen je zwei gekuppelte kleine Öffnungen sitzen. Das Portal aus dem 18. Jahrhundert hat zu beiden Seiten zwei gemauerte dorische Pilaster und gebogene Bekrönung.

Fünfteiliger Giebel, der wohl mit zu den frühesten gehört und sich eng an den Giebel des Kämmereigebäudes anlehnt (Fig. 126). Die reich profilierten Pfeiler gehen herunter bis auf das Dielengeschoß und umfassen das niedrige

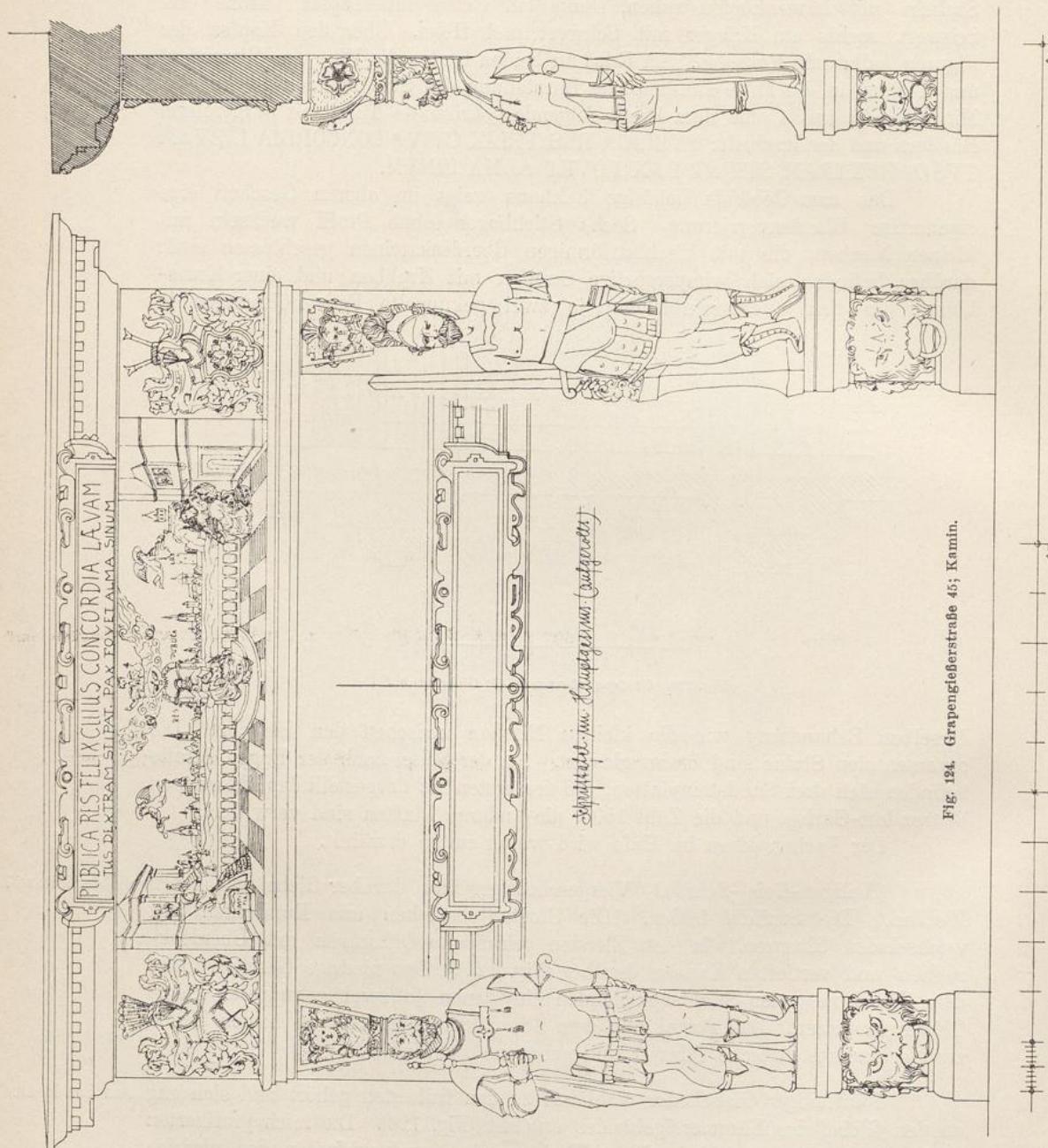


Fig. 124. Grapenfuerstraße 45; Kamin.

jetzt zu Wohnungen umgebaute Bodengeschoß. Die Teilungsposten der gekuppelten Öffnungen in den hohen Blenden gehen in ganzer Höhe durch. In der Mitte die Aufzugsluke. An den Überdecksteinen der Öffnungen sind wimpergartige Ansätze, in den Flächen darüber Spuren dieser Wimperge zu erkennen. Die Staffeln des Giebels sind schon in gotischer Zeit wiederhergestellt worden. Trotz der Verstümmelung des Hauses ist die Anlage zu erkennen.

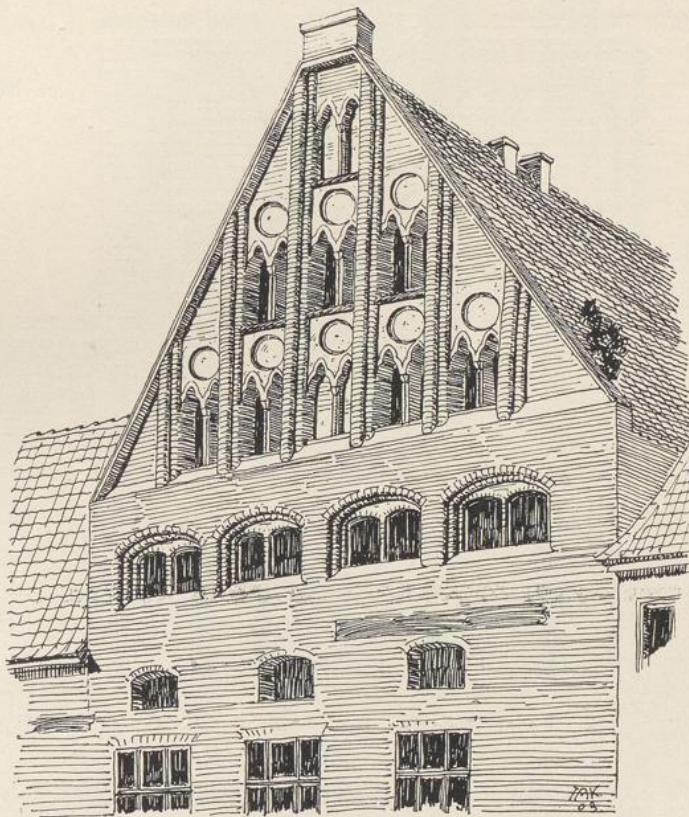


Fig. 125. An der Münze 7.

Der Grundriß ist der gotische, die Küche liegt an der alten Stelle. (Ratsbierkeller, vgl. vorn Seite 22 und 306.)

Im Frühjahr 1901 abgebrochen. Der Giebel war zwar verstümmelt, Am Sande 49. zeigte aber die besprochene Grundform und ist bemerkenswert (Fig. 127), weil er noch die wimpergartigen Bekrönungen der gekuppelten Öffnungen mit den als Flachornament ausgebildeten Krabben und Spitzenblumen hatte (sie befinden sich jetzt im Museum). Der Bau enthielt außerdem interessante Einzelheiten, eine gotische Zimmerdecke, Renaissancedecken und im Keller eine zentrale Luftheizung von etwa 1480, die erste bekannte Anlage in einem bürgerlichen

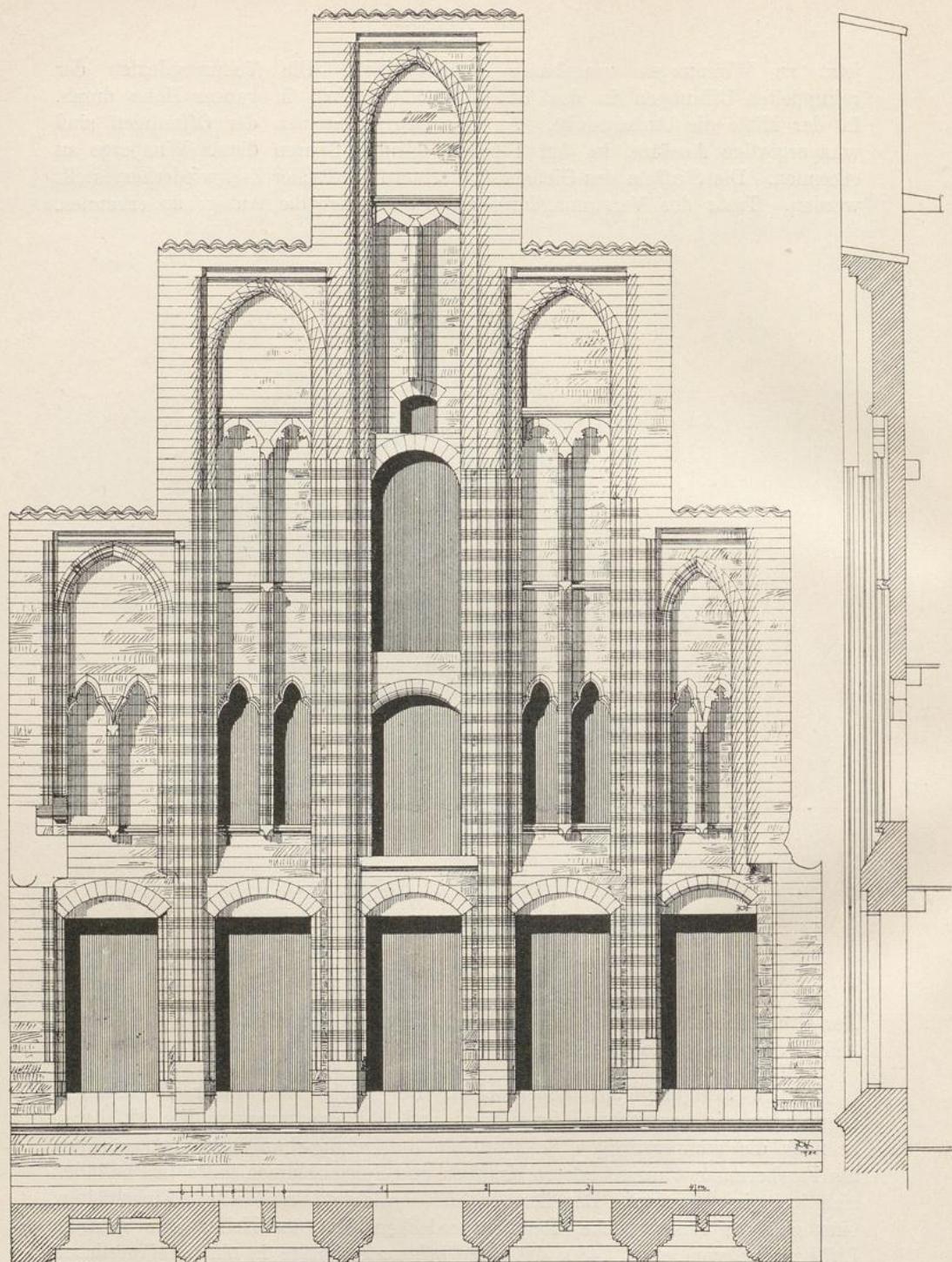


Fig. 126. Am Sande 53; Giebel.

Wohnhause, eingehend in der Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Heft 5, 1902 beschrieben und abgebildet. (Vgl. vorn Fig. 115.)

Eine weitere Veränderung der Giebel kennzeichnet sich dadurch, daß *Giebelform IV.* der Taustein eindringt, ohne daß die Grundform III geändert wird. Ihre Entstehungszeit ist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen.

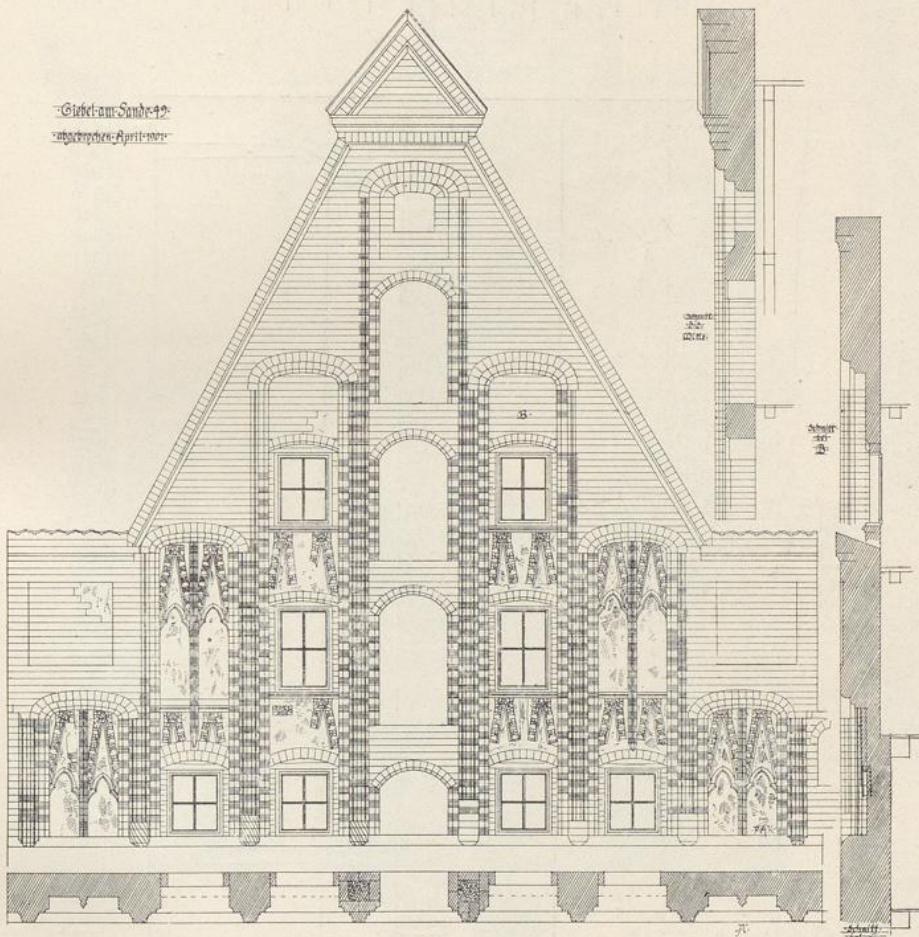


Fig. 127. Am Sande 49; Giebel.

Der am besten erhaltene Giebel dieser Form. Über dem Dielengeschoß Am Sande 8. liegen noch zwei Geschosse, deren oberstes außen durch Öffnungen mit tiefen Leibungen gekennzeichnet ist. Am Fuße des Giebels ein geputzter Fries. Der Giebel ist siebenteilig, noch mit dem viereckigen Rahmen in den Staffeln über der Bogennische. Die Pfeiler werden durch Tausteine gebildet. Der rundbogige Abschluß der Nischen in den Staffeln stammt von einer späteren Wiederherstellung. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten

Stelle. In der großen Diele eine Barocktreppe. Besonders schön ist die Haustür (Fig. 128). Auf der alten gotischen Tür mit eisernen Beschlägen sitzt noch der alte Bronzetürklopfer, ein Löwenkopf, umgeben von einer kreisförmigen Weinranke mit Blättern und Früchten im Charakter der Spätgotik des 15. Jahr-

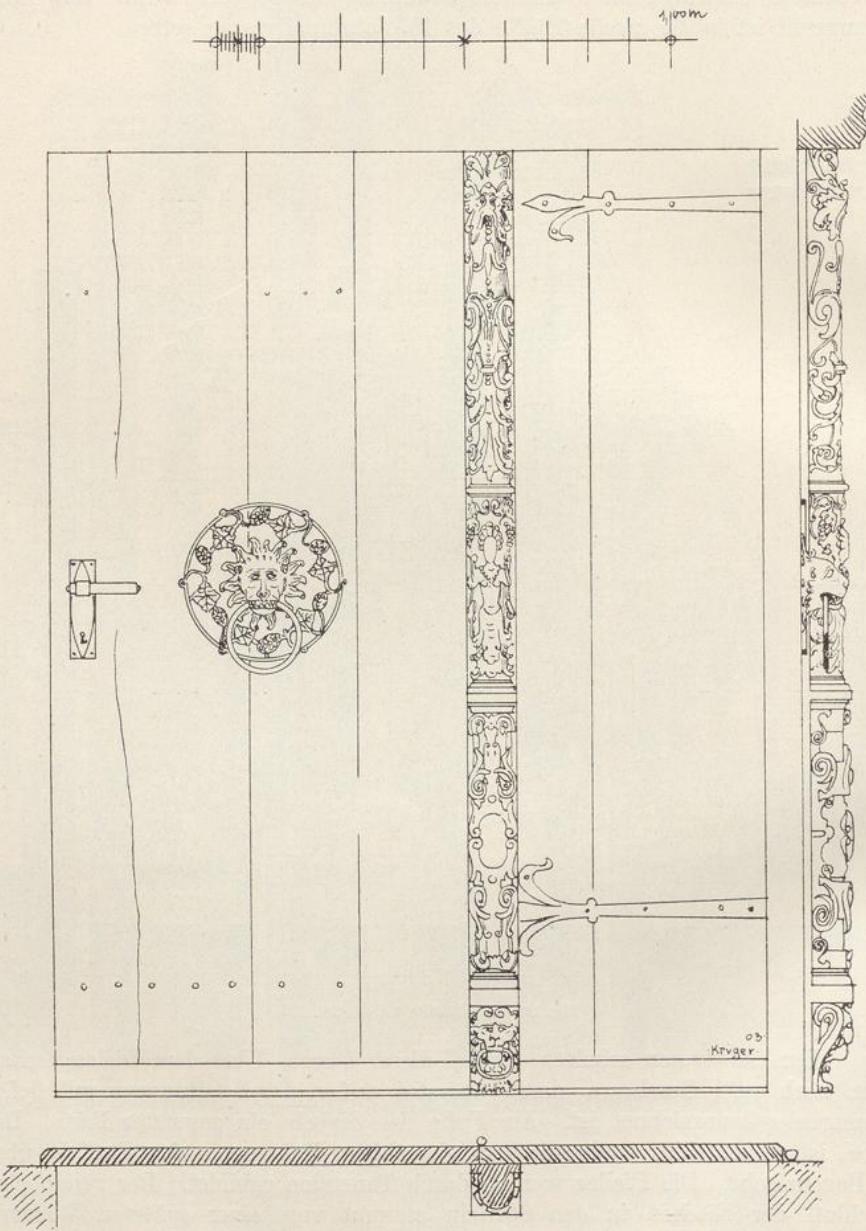


Fig. 128. Am Sande; Haustür.

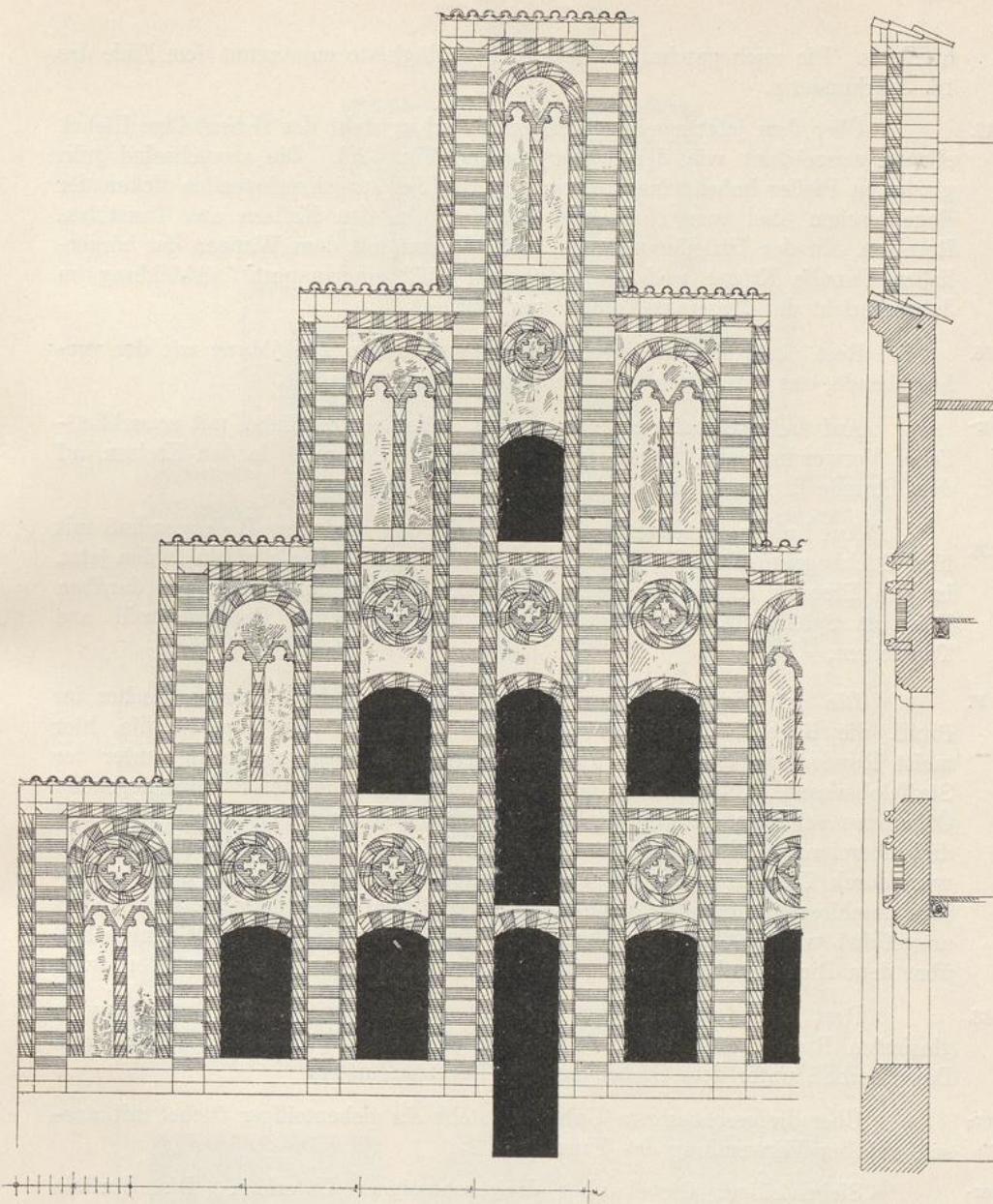


Fig. 129. Am Sande 46; Giebel.

43*

hunderts. Die reich geschnitzte halbrunde Schlagleiste entstammt dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Am Sande 46.

Über dem jetzt zweigeschossigen Unterbau steht der siebenteilige Giebel, ebenso ausgebildet wie der vorhergehende (Fig. 129). Die abwechselnd grün glasierten Pfeiler haben eine halbrunde Form, die zurückspringenden Ecken der Bogennischen sind aus Taustenen gebildet. In den Kreisen aus Taustäben Rosetten. In der Türleibung ist ein Beischlagrest mit dem Wappen der bürgerlichen Familie Kröger und der Jahreszahl 1572 eingemauert. (Abbildung im Jahresbericht des Museums-Vereins von 1899—1901.)

Am Sande 36.

Rest eines siebenteiligen Giebels in derselben Ausbildung wie der vorhergehende, nur erscheinen hier schon horizontale Taustäbe.

Große Bäckerstraße 13.

Auf dreigeschossigem Unterbau ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines. Wechselnde Glasuren. In den Kreisen auf dem Grunde der senkrechten Blenden liegen Rosetten.

Auf dem Meere 36.

Auf hohem Dielengeschoß mit Utlucht und niedrigem Bodengeschoß mit fünf Stichbogennischen ein Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen jetzt. In den Blenden kleine stichbogig überdeckte Öffnungen mit Kreisen darüber. Das im Spitzbogen geschlossene Portal hat vierfaches Gewändeprofil aus Taustenen.

Giebelform V.

Die auf die vorhergehende Form folgenden Giebel werden flacher im Profil, die Bogennischen unter den Ohren fallen fort, die Pfeilerprofile, hier meist Runddecken, aber auch Tausteine, schließen oben rechteckig unter der Staffeloberkante. Zwischen die in den geradlinig geschlossenen Blenden liegenden Öffnungen schieben sich an Stelle der Kreise wagerechte Taustäbe, zwei und drei übereinander, kurze horizontale Friese bildend. Die Teilung der Staffeln wird durch Taustabpfosten mit übergedeckten Formsteinen innerhalb der geradlinig geschlossenen Blenden bewirkt. Diese Giebelbauten sind im 16. Jahrhundert ausgeführt worden, bei ihnen kommt in der Mehrzahl schon ein Wohngeschoß über dem Dielengeschoß hinzu, ohne daß der gotische Grundriß verändert wird.

Altstadt 43.

Rest eines siebenteiligen Giebels. Die Pfeiler bestehen aus schwarz glasierten Runddecken. Unter den Luken sind die Taustabschichten gekreuzt. Das Geschoß unter dem Giebel hat vier Bogenstellungen.

Große Bäckerstraße 10.

Über dreigeschossigem Unterbau steht ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines.

Große Bäckerstraße 12.

Siebenteiliger Giebel über dreigeschossigem Unterbau. Die Staffeln fehlen. Der Taustein wird ausschließlich verwendet.

Brodbänken 8.

Über einem früheren Dielengeschoß steht unmittelbar der Giebel mit sieben lotrechten Blenden unter Verwendung von Taustenen.

Grapengießerstraße 5.

Siebenteiliger Giebel auf hohem Untergeschoß, ganz aus glasierten Steinen erbaut, die Staffeln fehlen. In der Diele besteht die Innenwand aus

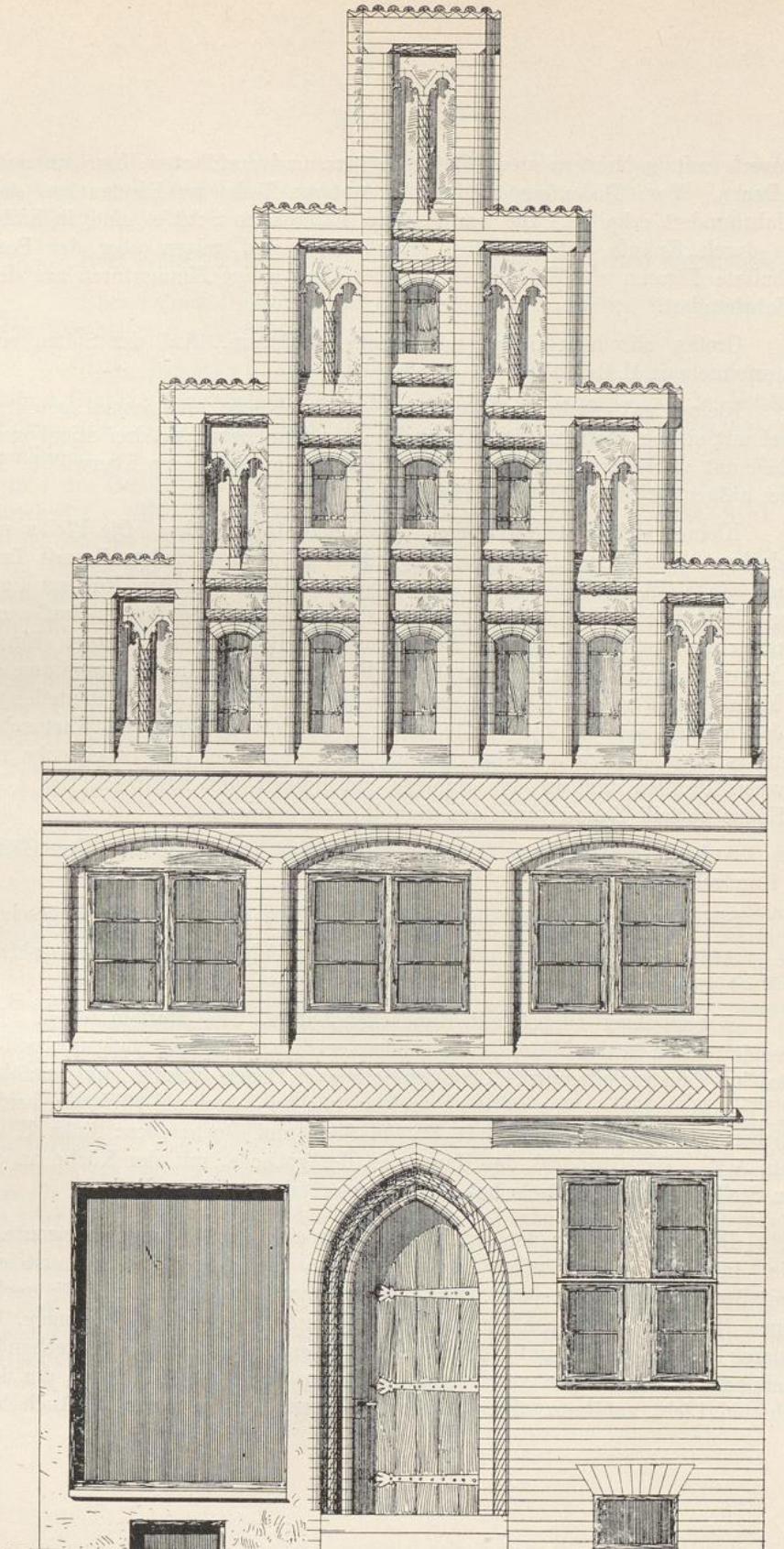


Fig. 130. An der Münze 4.

Fachwerk, mit in Mustern ausgesetzten Fächern und profilierten Konsolen unter der Decke. Vom Dielenfenster sind die unteren Teile der Pfosten aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Die kannelierten halbrunden Schäfte sind in halber Höhe durch Knäufe mit Köpfchen unterbrochen und zeigen über der Basis geschnitzte Figuren auf Kartuschen. In der Diele einige Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

Auf dem Kauf 17. Großer elfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit H. C. B. 1781.

An der Münze 4. Kleines gut erhaltenes Haus mit zwei Geschossen und schmal geteiltem Giebel mit sieben Staffeln. Das Geschoß unter dem Giebel hat drei Stichbogenischen mit viereckigen Fenstern. Das Portal ist im Spitzbogen überwölbt. Im Giebel aufgemalt die Zahl 1839 (Fig. 130).

An der Münze 7. Kleiner siebengeteilter Giebel, dem die Staffeln fehlen. Die Pfeiler mit Rundecken. Das unter dem Giebel liegende Geschoß hat Pfeiler, die mit Taustenen eingefasst sind und über denen Balken liegen. In den Rücksprüngen liegen die Fenster. Ebenso behandelt ist die Seite nach der Katzenstraße und die unter der Dachtraufe liegende Fortsetzung des Baues an der Münze. Ein in der Mauer liegendes Holz hat die Inschrift: AÑO 1597. Im Obergeschosse an der Münze vier Fach Fenster mit reich geschnitzten Pfosten und Seitenteilen — 16. Jahrhundert — als kannelierte Säulen, die mit Masken und Kartuschen besetzt sind, ausgebildet. Ferner befindet sich im Flügel eine Stuckdecke mit schweren Profilen und an der Hofseite ein Balken mit RENOVATUM 1754. Im Hause verteilt Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 8. Auf zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht steht ein fünfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern.

Am Sande 15. Siebengeteilter Giebel mit Rundeckenpfeilern auf hohem Dielengeschoß.

Am Sande 53. Auf dreigeschossigem Unterbau fünfteiliger Giebel. Am Fuße Taustabfries mit Fischgrätenmuster.

Im Wendischen-dorfe 27. Siebenteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Die Staffeln fehlen. Die Luke sitzt nicht in der Mittelblende, sondern seitlich. Das spitzbogig überwölbte Portal hat Tausteinleibungen. Über der Spitze des Bogens werden aus Taustäben drei Vierecke gebildet; das mittlere, breitere mit der Jahreszahl 1575, die beiden seitlichen enthalten Wappen mit Hausmarken und Buchstaben: links H W., rechts A W. Der Grundriß des Hauses ist der gotische, mit der Küche an der alten Stelle. Die große Diele hat im hinteren Teile profilierte Balken.

Giebelform VI. Die nächste Form der Staffelgiebel zeigt ein Überwiegen der horizontalen Linie. In Höhe jeder Staffel durchziehen den Giebel breite, von Taustenen eingefasste Frieze, teils geputzt, teils fischgrätenartig ausgemauert. Die rechteckigen Nischen in den Staffeln bleiben mit ihren gekuppelten Öffnungen, die mittleren Nischen werden unter den Friesen in jeder der Staffelhöhe entsprechenden Abteilung mit Stichbogen geschlossen, in ihnen liegen die Öffnungen, die dem Dachstuhl Licht zuführen. Der Taustein wird reichlich verwendet. Auch hier

erscheint oft über dem Dielengeschoß ein höheres Geschoß, außen durch Bogenstellungen gekennzeichnet, unter dem manchmal noch ein Fries, von Formsteinen eingefaßt liegt.

Rest eines kleinen Giebels, mit zwei farbig glasierten Medaillons. Altstadt 5.

Über hohem Dielengeschoß ein siebenteiliger Giebel, die Friese werden von Nasensteinen eingefaßt. Altstadt 44.

(Ratsapotheke.)*) Auf hohem dreigeschossigen Unterbau steht der neunteilige Giebel. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. An Stelle der Friese durchziehen den Giebel horizontale Steingesimse. Die Staffeln haben innerhalb der viereckigen Umrahmung die üblichen gekuppelten Nischen. Am Fuße des Giebels ein kräftiges Gesims mit darunter liegendem Fries, der die Inschrift: „NEQVE HERBA NEQVE MALAGMA SANAVIT EOS, SED TVVS DNE SERMO QVI SANAT OMNIA“ enthält. Große Bäckerstraße 9.

Besonders schön ist das durch zwei Geschosse reichende Portal ausgebildet (Fig. 131). Unter dem Kämpfer des ornamentierten Rundbogens stehen zwei Hermen mit Gefäßen, links eine männliche, rechts eine weibliche. Am Sockel zwei Kartuschen, aus denen seltsame Tiere kriechen. Auf dem Rundbogen liegt ein Konsolengiebel, die Zwickel darunter werden ausgefüllt von zwei weiblichen Figuren; neben ihnen zwei kleine Schrifttafeln mit: CLEALTVS und GVST... Auf dem Gesims steht ein Aufbau mit dem von zwei Löwen gehaltenen Stadtwappen — rechts und links neben den Löwen leere Kartuschen — oben abgeschlossen durch ein horizontales Gesims. Darüber die Inschrift: CONSVLE DASSELIO SANCTO STATVENTE SENATV | EXSTRVCTA EST GAZIS HAEC APOTHEKA SVIS HERBAE ET SVCCI

*) Die Lüneburger Apotheken befanden sich bis gegen Ausgang des Mittelalters im Privatbesitz. Ein Apotheker Hinricus besaß im Jahre 1294 ein Haus am Cyriakskirchhof; ein anderer desselben Namens wurde 1358 Bürger und Mitglied der Kramerinnung; Meister Olrik, Apotheker, erwarb das Bürgerrecht 1379; in demselben Jahre gehörte ein Haus am Neumarkt dem Apotheker Johann Slichting; 1397 wird „apteker Wilhelm“ genannt, als Gläubiger Herzog Bernds; der Apotheker Laurentius Lodewici kaufte sich 1409 an der Großen Bäckerstraße an. Als der Apotheker Mathias van der Most gestorben war (am 30. Nov. 1475), brachten seine Testamentsvollstrecker Verhandlungen zum Abschluß, die von den Bürgermeistern schon mit Mathias selber angeknüpft waren, und seine Apotheke — Haus, Hof und alles Zubehör, alle Materialia, die „moszerbussen“, Kannen, Kruken und alle Gerätschaften — ging für 1650 Mk. in das Eigentum der Stadt über. Fortan wurde die Apotheke von einem besoldeten „Ratsapotheker“ verwaltet, dem ein Ratsausschuß, bestehend zumeist aus einem Bürgermeister und zwei Ratmannen, als Aufsichtsrat übergeordnet war. In jener Zeit scheint nur mehr Eine Apotheke (an der Großen Bäckerstraße) bestanden zu haben. Später unterhielt die Stadt deren mehrere, die in Pacht vergeben wurden; 1710 gab es eine große und eine kleine Apotheke, Welch letztere bald wieder einging. Von einer neuen Apotheke, die 1731 versteigert wurde, hieß es, sie sei der alten zu nahe angelegt, woraus sich tausenderlei Unzuträglichkeiten ergeben hätten. Der noch jetzt sog. Ratsapotheke an der Großen Bäckerstraße hat sich die Stadt 1827 wieder entäußert. Über die Baugeschichte des nach Abbruch der alten Apotheke im Jahre 1598 neu erstandenen Hauses enthält das „Registrum bonorum apothecae“ mancherlei Nachrichten; die Steinhauerarbeiten aus „Bukenborger“ Material lieferte Meister Marten (Köhler).

VARIA ET MEDICAMINA PROSTANT QVAE NVMERO HIPPOCRATES VEL
PARACELSVS HABET AST IN PIXIDIBVS CERTAM SPEM PONERE VITAE
NON TTVVM A SVMMO VITA PETENDA DEO ERGO CHRISTE FAVE
NATVRAE SVFFICE VIRES SENTIAT HINC VIRES VT MEDICINA SVA.



Fig. 131. Große Bäckerstraße 9; Portal.

An der Seite nach der Apothekenstraße unter der Dachkante Bogenstellungen mit Taustabfries. Am Ende eine bemalte Sandsteinplatte mit der Zahl 1598. Der Hofgiebel folgt im Umriß der Dachform.

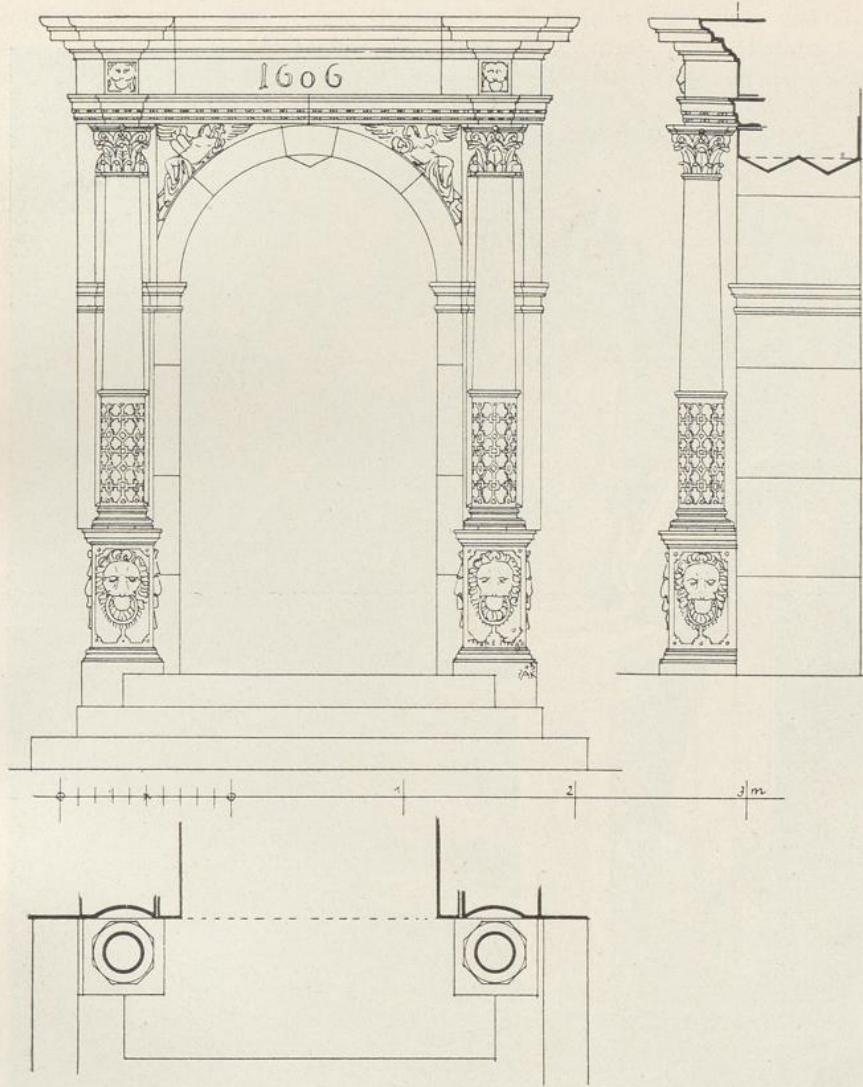


Fig. 132. Große Bäckerstraße 30; Portal.

Ein jetzt verputzter Giebel mit neun Staffeln. In fünf zugemauerte Öffnungen sind später Ehewappen mit Inschriftband darüber eingesetzt. Die Wappen gehören den Familien: Töbing-Döring, Düsterhop-Kruse, Töbing-Döring, Düsterhop-Döring, Töbing-Schomaker. Das schöne Portal (Fig. 132) wird ein-

Große Bäckerstraße 30.

gefaßt von zwei korinthischen Säulen mit ornamentierten Schaftunterteilen, die auf Postamenten mit Löwenköpfen stehen. Die Öffnung ist rundbogig. In den Bogenzwickeln liegen geflügelte weibliche Figuren. Hinter den freistehenden Säulen befinden sich flache Nischen mit muschelartigem oberem Abschluß. Das



Fig. 183. Grapengießerstraße 3; Treppe.

Gebälk ist über den Säulen verkröpft und trägt Löwenköpfe, in der Mitte die Jahreszahl 1606.

Über dem zweigeschossigen Unterbau erhebt sich ein neunteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen. Eigenartig wird der Giebel dadurch, daß im mittleren Felde die gekuppelten Nischen der Staffeln wiederkehren und zwar in jeder horizontalen Giebelabteilung in Höhe der Staffeln. Das Portal ist rundbogig mit schrägen Gewänden. Von den Gewänden und Bogenquadern ist einer um den andern mit einem flachen Ornament bedeckt. Der Schlusssteinquader zeigt außen in der Gebäudelucht erhaben gearbeitet das Wappen der Töbing, in der Leibung die Jahreszahl 1631, die beiden Bogenquader die Wappen der Töbing und der Dassel.

Bardowicker-
straße 8.

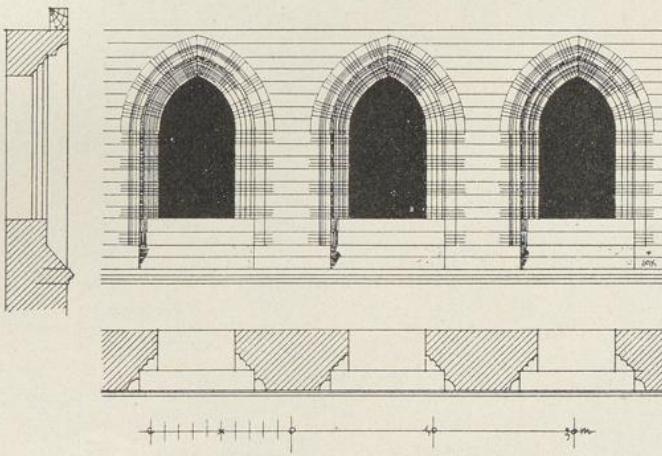


Fig. 134. Grapengießerstraße 15.

Siebenteiliger Giebel jetzt nur mit Mittel- und Endstaffeln. Friese von Bardowickerstraße 9.
Taustäben eingefasst.

Der siebenteilige Giebel hat seine Staffeln verloren. Im dritten Geschoß Am Berge 7. Bogenblenden. Als Profile werden viele Tausteine verwendet.

Siebenteiliger Giebel. Portal mit Rundbogen. Zu dem Hause gehört Am Berge 44. ein malerischer Hof (Ricks Hof).

Zweigeschossiger Bau mit fünfteiligem Staffelgiebel.

Brodbänken 6.

Siebenteiliger Giebel. Friese geputzt, mit Nasensteinen eingefasst. Im Erdgeschoß eine schön geschnitzte Treppe; das Geländer wird von schweren Akanthusranken gebildet, auf dem Pfosten steht eine Figur mit Palme und einer durch zwei Wappen geteilten Kartusche, darunter „Anno 1699“ (Fig. 133).

Siebenteiliger Giebel über Dielen- und Bodengeschoß mit niedrigen Blendungen, jetzt ohne Staffeln, mit Verwendung von Tausteinen.

Grapengießer-
straße 3.

straße 15.

An der Seite nach der Kuhstraße im Bodengeschoß eine Reihe von spitzbogigen Öffnungen mit Kehlprofil, darunter ein durchgehendes Gesims aus Nasensteinen (Fig. 134).

Grapengießer-
straße 17.

Grapengießer-
straße 27/28.

Heiligegeist-
straße 34.

Fünfteiliger Giebel auf dreigeschossigem Unterbau.

Doppelhaus mit siebenteiligem Giebel über einem Dielengeschoß. Einige Nischen sind vermauert. Die nebeneinanderliegenden Portale sind spitzbogig überwölbt.

Siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen, über Dielengeschoß, mit reicher Verwendung von Taustenen. Überleitung zur folgenden Giebelform.

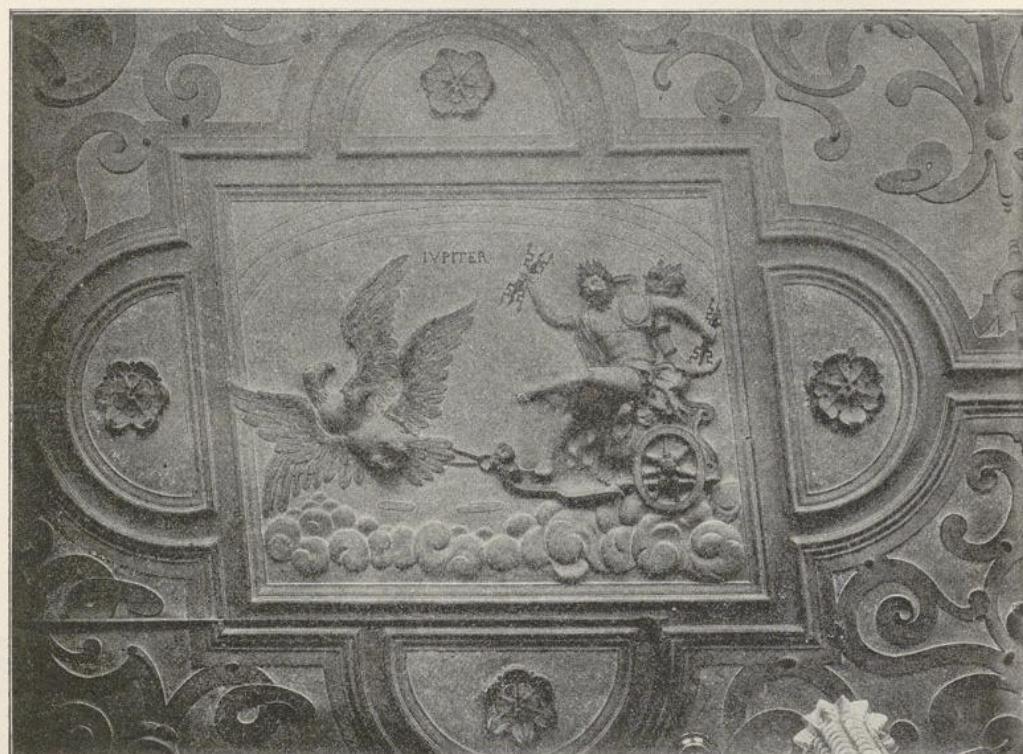


Fig. 135. Am Markte 5; Stuckdecke

Heiligegeist-
straße 39.

Heiligegeist-
straße 40.

Heiligegeist-
straße 41.

In den Staffeln über den kleinen gekuppelten Nischen Kreise und Taustäbe mit farbig glasierten Medaillons. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit: FAR 1806.

Über einem Dielengeschoß gut erhaltener siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Taustenen.

Auf hohem Dielengeschoß mit zwei Utluchten und einem darüber liegenden Wohngeschoß, mit sechs Bogenblenden ein neunteiliger Giebel mit teilweiser Verwendung von Taustenen, jetzt ohne Staffeln.

Siebenteiliger Giebel mit Taustenen über Dielen- und Bodengeschoß, mit Bogenblenden, ohne Staffeln.

Giebel mit sieben Staffeln, die Bogenblenden gegen die Staffeln vertikal versetzt, gut erhalten; die danebenliegende Durchfahrt mit kleinem dreiteiligem Giebel überbaut. Friese mit Taustäben. Am Giebelfuß vier Ankersplinte, die die Jahreszahl 1646 bilden. Das Portal geschlossen mit Korbbogen, darüber farbige Sandsteinkartusche mit zwei Wappen, einem Bibelspruch und den Buchstaben: L. M | A. C. M. VXOR; neben den Wappen die Zahl 1646 und RENOVATVM 1777. Auf der Giebelspitze eine eiserne Wetterfahne mit Hausmarke und der Jahreszahl 1646. Das Haus hat gotischen Grundriß.

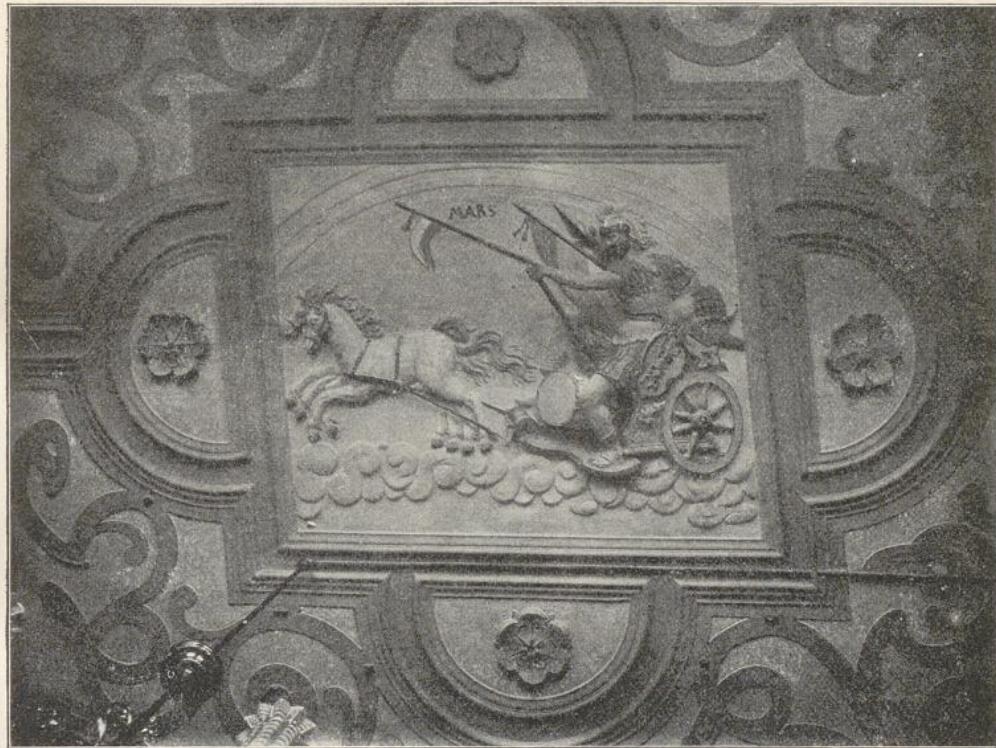
Auf dem
Kauf 13.

Fig. 136. Am Markte 5; Stuckdecke

Fünfteiliger Giebel mit Taustabfriesen und Kreisen, Übergang zur nächsten Giebelform. Unter dem Giebel Blenden. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, mit Messing-Türklopfer.

Kaufhaus-
straße 1.

Neunteiliger Giebel auf viergeschossigem Unterbau, mit Friesen von Am Markte 5. Tausteinen. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. Das Gebäude ist das höchste mittelalterliche Wohnhaus der Stadt. Im Obergeschoß befindet sich eine schöne Stuckdecke, die früher ungeteilt den Abschluß eines großen Saales bildete (Fig. 135 und 136). Die Fläche wird geteilt durch viereckige Felder, zwischen denen großes flaches Schneckenornament liegt. Die Felder sind ausgefüllt mit

plastischen teilweise unterarbeiteten Darstellungen aus der griechischen Göttergeschichte und den zugehörigen Inschriften: Mars (Fig. 136), Luna, Jupiter (Fig. 135), Saturnus, Venus, Merkurius.

Auf dem
Meere 13.

Giebel mit fünf Staffeln auf glattem Unterbau, ohne Friese. Die Blenden sitzen unregelmäßig in der Giebelfläche. Das spitzbogige Portal hat dreifaches Gewändeprofil.

Bei d. Michaelis-
kirche 4.
Bei d. Michaelis-
kirche 7.
Salzstraße 19.

Fünfteiliger Giebel über zwei Geschossen mit Friesen aus Taustäben.

Auf hohem Dielengeschoß siebenteiliger Giebel mit Friesen aus Taustäben.

Der große neunteilige Giebel steht auf einem dreigeschossigen Unterbau, dessen oberes Geschoß vier Blenden zeigt (Fig. 137). Die horizontalen Friese werden von Taustäben eingerahmt und enthalten Steinmuster in Fischgrätenform. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten Stelle. Im hinteren Teil ist ein Ständer erhalten, der unter dem Kopfband in Form einer korinthischen Säule mit Kapitell und Basis ausgebildet ist und in der Mitte ein bandartiges Ornament mit vier Köpfchen zeigt. Die Kopfbänder sind profiliert, die Enden des Sattelholzes geschnitten. Unterzug und Deckenbalken sind profiliert, die Deckenfelder dazwischen mit großem Rankenwerk grau in grau und gelben Schatten bemalt. Im Obergeschoß des Hofflügels ist der Rest einer bemalten Decke, mit zwei von Rankenornament umgebenen Kreisen, erhalten. In den Kreisen erscheinen zwei weibliche Halbfiguren, eine davon Justitia. Die Zimmertür dieses Raumes ist im Stichbogen geschlossen und mit einem Konsolengesims bekrönt. Auf dem Türflügel aufgelegte profilierte Leisten, die Füllungen einschließen. Im oberen Felde die Wappen Töbing-Semmelbecker mit der Zahl 1563.

Der Teil des Flügels, in dem dieser Raum sich befindet, gehörte früher zu dem weiter unten beschriebenen Fachwerkbau im Hofe Schlägertwiete 6.

Im Fußboden des Dachgeschoßes ist die Jahreszahl 1612 eingeritzt. In der Diele befindet sich eine Zimmertür mit verkröpften Füllungsprofilen aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 6/7.

Auf zweigeschossigem Unterbau siebenteiliger Giebel. Friese von Tausteinen eingefäßt. Am Geschoß unter dem Giebel Stichbogenblenden.

Am Sande 13.

Siebenteiliger Giebel auf glattem zweigeschossigem Unterbau.

Am Sande 20.

Schmaler fünfteiliger Giebel auf hohem Unterbau. Friese von Taustäben eingefäßt.

Ob. Schrangens-
straße 12.

Der Giebel ist jetzt verputzt, lässt aber die alte siebenteilige Anlage noch erkennen. Vier, wahrscheinlich spätere Ankersplinte im Giebel bilden die Jahreszahl 1658. In der verbauten Diele befindet sich eine Treppe mit geschnitzten Anfängern. Einer derselben hat die Inschrift: · A · O · 1702.

Giebelform VII.

Die letzte Form der Giebelausbildung ist eigentlich nur eine reichere Behandlung der vorhergehenden, deren Grundlagen beibehalten werden, aber in überreicher Ausstattung. Der Taustein wird fast ausnahmslos verwendet, auf die Pfeiler werden Taustäbe aufgelegt, die auch die Bögen begleiten, Vierecke in den Giebelstaffeln und Kreise in den Friesflächen bilden. Das Ganze schließt sich zu einem Bilde sinnverwirrenden Reichtums, der sich auch auf die darunter-

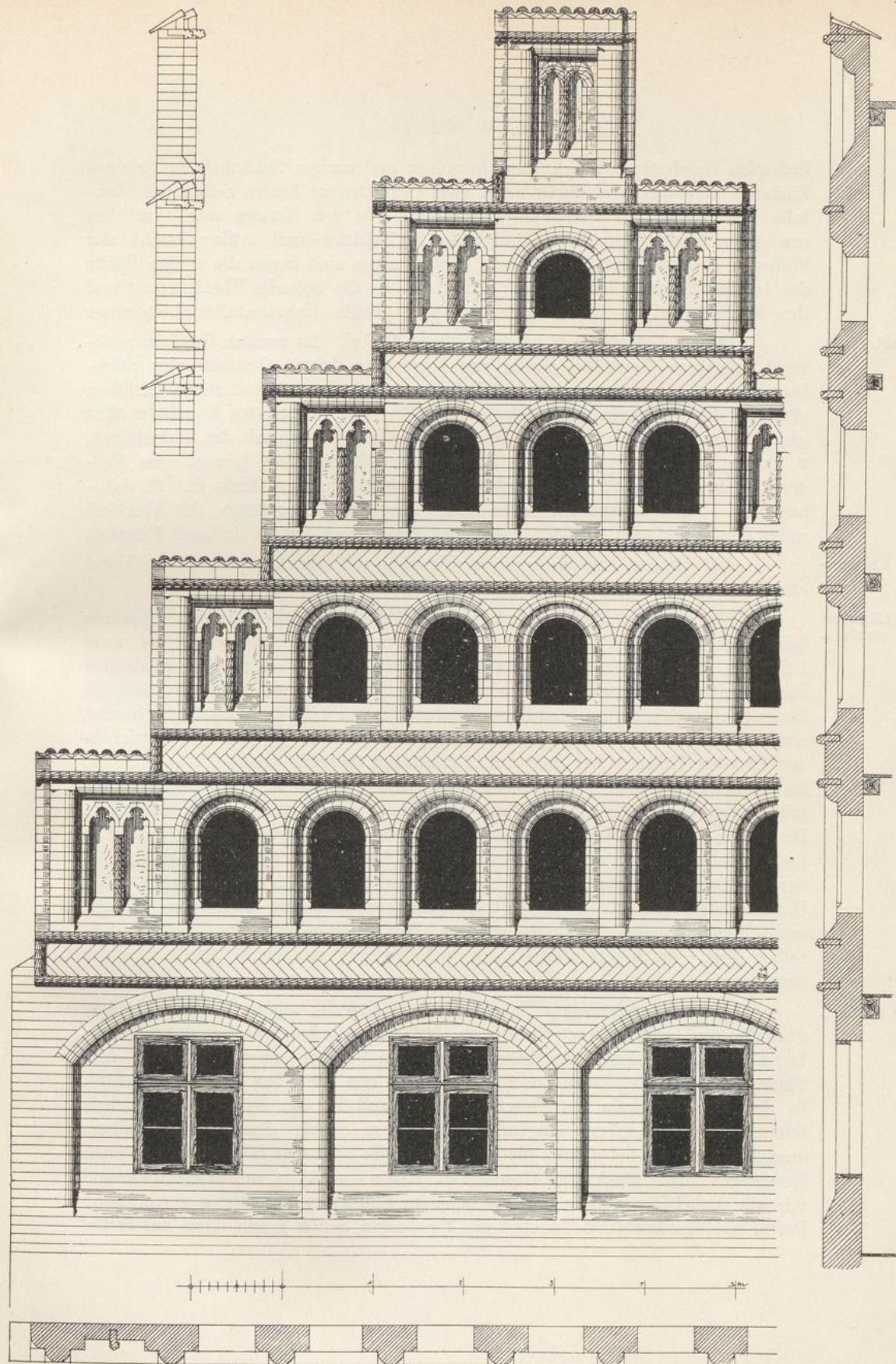


Fig. 137 Salzstraße 19; Giebel.

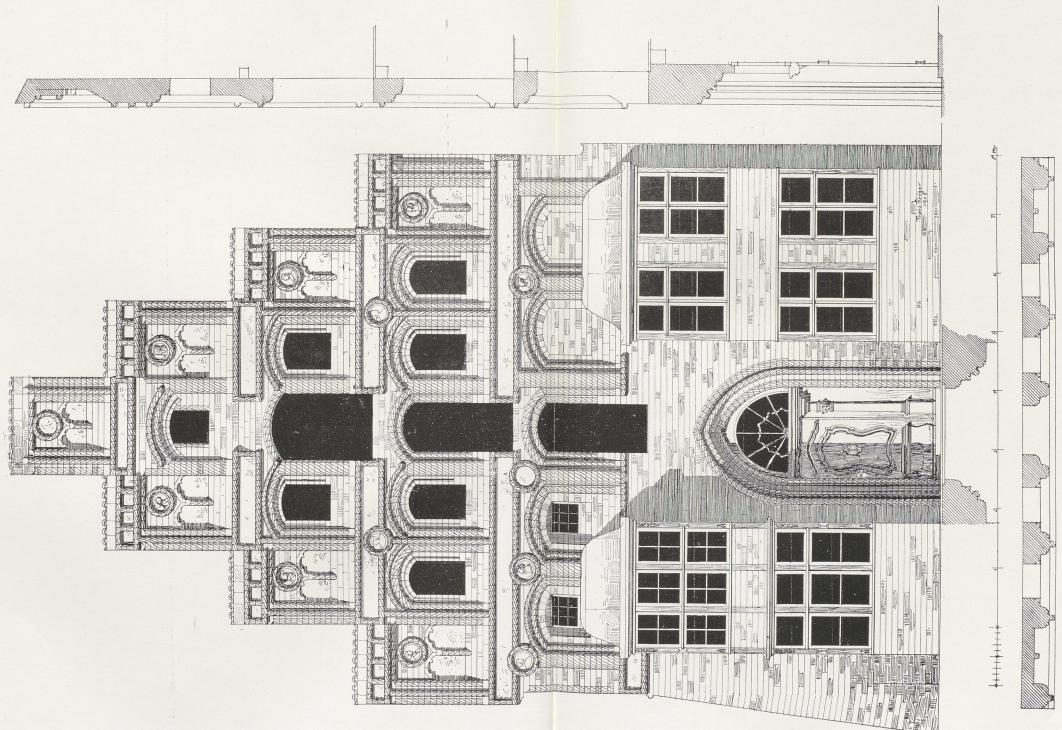
liegenden Geschosse erstreckt und in seiner malerischen Schönheit im jetzigen Zustande verstärkt wird durch meist zwei Utluchten zu beiden Seiten des ebenfalls von Tausteinen eingerahmten Portales. In den Kreisen aus Taustäben erscheinen farbige Medaillons, Brustbilder in Patrizier- und antiker Tracht oder biblische Szenen darstellend. Diese Giebelbauten sind gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Mit ihnen ist die gotische Überlieferung und ihre Ausbildung am Ende, wie auch das größte Kunstzeitalter Lüneburgs.

Lünerstraße 3. Dreigeschossiger Bau mit fünfteligem Giebel. Im zweiten Geschoß senkrecht aufgelegte Taustäbe, Friese und Kreise, im dritten Geschoß vier Stichbogenblenden. Letzteres und der Giebel ganz mit dunkel glasierten Taustäben verziert. In den Kreisen bunt glasierte Köpfe. In der untersten Kreisreihe bunt glasierte Darstellungen aus dem Leben Simsons: 1. Simson mit den Palasttüren, 2. Simson im Schoße Delilas, 3. Simsons Kampf mit dem Löwen. Im Erdgeschoß besitzt ein Raum eine Wandvertäfelung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Auf den Rahmen liegen flache ausgesägte Ornamente, der Abschluß unter der Decke wird gebildet durch Architrav, Fries und Gesims mit Eierstab.

Lünertorstraße 1. Auf glattem zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht siebenteiliger Giebel ohne Medaillons. Im Erdgeschoß eine einfache Stuckdecke.

Lünertorstraße 4. Die ganz erhaltene mittelalterliche Giebelseite gehört zu den schönsten Lüneburgs (Fig. 138). Das hohe, jetzt zweigeteilte Dielengeschoß hat zwei Utluchten mit gebogenem Kupferdach, zwischen ihnen liegt das spitzbogige Portal mit Tausteinprofilen. Über diesem Geschoß baut sich ein niedriges Bodenstockwerk mit fünf Stichbogenblenden, deren Pfeiler mit Taustäben besetzt sind, auf. Darüber, am Giebelfuß, durchgehender Fries, in den Bogenzwickeln der Blenden Kreise. Der reich mit Taustäben besetzte Giebel ist siebenteilig. In den Kreisen farbig glasierte Medaillons mit Köpfen. Der gotische Grundriß mit der großen Diele an der Ecke nach dem Werder ist deutlich erkennbar. Die innere Längswand der Diele ist mit Ziegelmustern ausgemauert. Die Küche liegt an der alten Stelle. Ein Ständer der Längswand gotisch profiliert. An der Rückseite hinter der Küche Spuren einer gemauerten Wendeltreppe. Die Haustür aus dem 18. Jahrhundert ist mit geschwungenen aufgelegten Profilen und schönem Messing-Türklopfer verziert. Der Messing-Türgriff stammt aus derselben Zeit. Im Innern des Hauses befinden sich mehrere Türgriffe aus der Empirezeit.

Am Sande 1. Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der schöne Giebel mit sieben Staffeln, die beiden oberen Geschosse sind außen gekennzeichnet durch Stichbogenblenden, in denen die früher viereckigen Fenster saßen (Fig. 139). Alle Pfeiler sind mit Taustäben besetzt, die Friese von denselben Steinen eingefaßt. In den Bogenzwickeln der Geschoßblenden und in den Friesen des Giebels Kreise, von Taustäben eingerahmt und von farbig glasierten Medaillons ausgefüllt. Im Giebel fehlen die Medaillons, die über den Blenden des zweiten Geschosses farbig glasiert die Geschichte Simsons darstellen, in denselben Formen wie am Giebel Lünerstraße 3. Das hohe im gedrückten Spitzbogen geschlossene Portal hat Gewände von Tausteinen. Zu beiden Seiten je ein Kreis mit farbig



XI.

Fig. 128.
LÜNETTORSTRASZE 4.

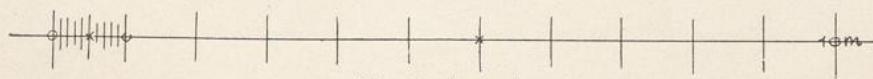
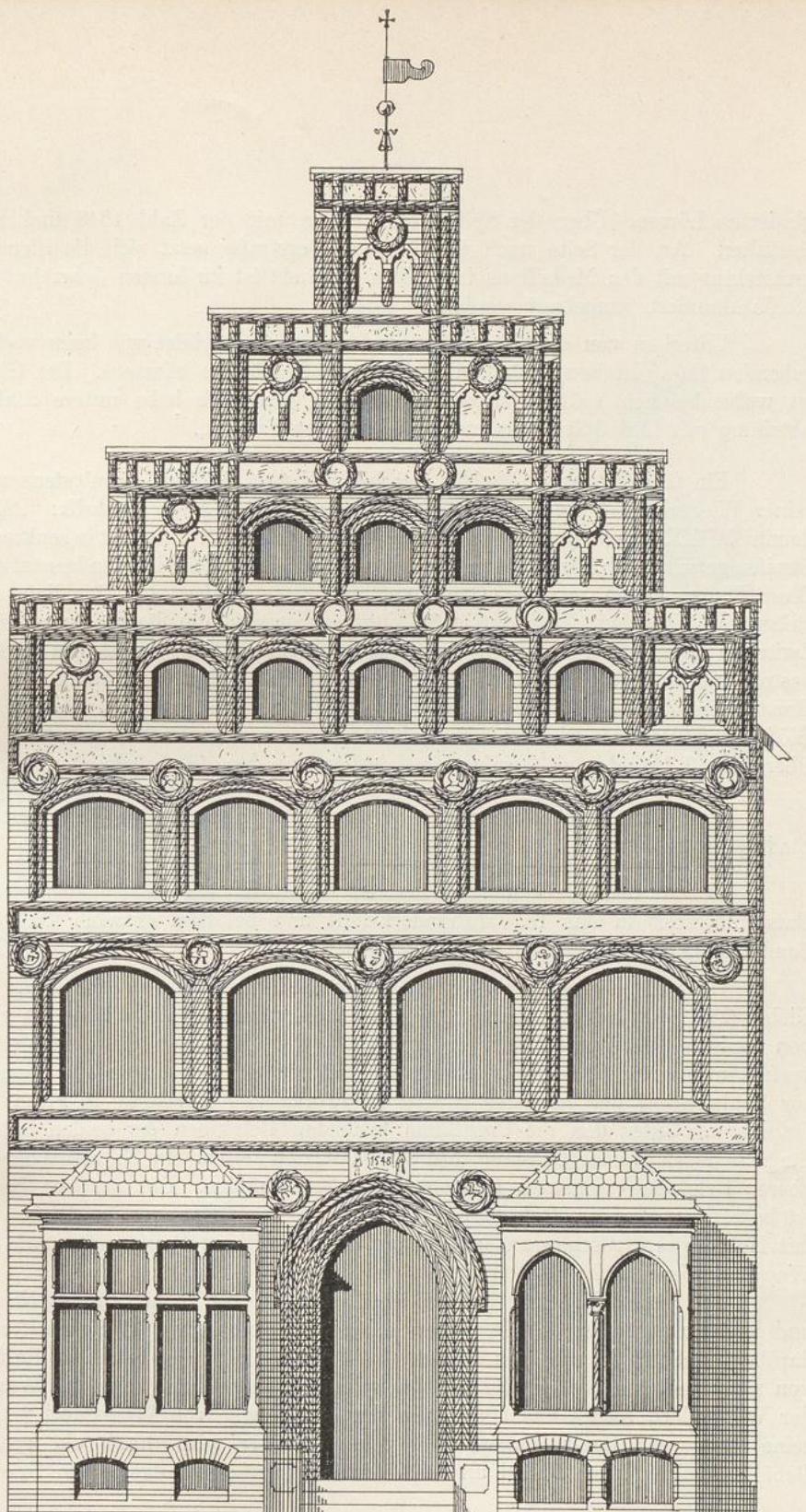


Fig. 139. Am Sande 1

glasierten Löwen. Über der Spitze eine Platte mit der Zahl 1548 und zwei Gestalten. An der Seite nach der Grapengießerstraße setzt sich die Blendenarchitektur mit den Medaillons fort. Das Gebäude ist im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts umgebaut worden.

Am Sande 2.

Unterbau von derselben Höhe und ebenso ausgebildet wie beim vorhergehenden Bau. In den Medaillons wieder die Geschichte Simsons. Der Giebel ist wahrscheinlich später verändert; er zeigt jetzt eine hohe untere Staffelabteilung mit fünf Spitzbögen und drei kleineren Staffeln.

*Am Markte,
Ecke an der
Münze 15.*

Ein Giebel, der zu keiner der besprochenen Formen, wenigstens nach seiner Wiederherstellung, gehört. Er trägt in der Spitze die Inschrift: „Anno domini MDLX. Renovatum anno domini MDCCC XXXXVI“, und ist in senkrechte Streifen geteilt durch Pfeiler, deren Kanten mit tauförmigen Rundstäben besetzt sind. Diese Pfeiler enden jetzt in Obelisken und Kugeln über der Dachlinie und stehen auf Konsole. Horizontale Teilungsgesimse sind um die Pfeiler gekröpft. Zwischen den letzteren kleine gekuppelte Fenster. Der Umriss des Giebels besteht aus Schneckenlinien, die aber der Wiederherstellung angehören. In den Brüstungen sitzen hervortretende Köpfe. Am Erdgeschoß sind zwei Wappen der Glöde und Brömse erhalten, die Schilder werden von Putten gehalten. Im Obergeschoß befinden sich einige Stuckdecken aus dem 18. Jahrhundert.

Reste.

Von allen Giebelformen sind verbaute Reste an vielen Gebäuden der Stadt erhalten.

Neben den Backsteingiebelbauten erscheint ein Giebelhaus, dessen Entstehungszeit in das 16. Jahrhundert fällt und bei dem einzelne Teile aus Sandstein hergestellt worden sind.

*Am
Ochsenmarkte 1.*

Hervorragend sind an diesem Hause Giebel und Portal behandelt. Der Giebel (Fig. 140) hat die Grundform des Staffelaufbaues. Die Fläche ist glatt, von einigen Backsteinbändern durchzogen. Die Öffnungen sind regelmäßig verteilt und mit Stichbogen geschlossen. Auf den Staffeln liegen als Übergang zur Senkrechten der nächsten Staffel Bildwerke aus Sandstein in Form von Delphinen. Unter den die Umrisslinie bildenden Delphinen der beiden unteren Staffeln liegen wieder Delphine, auf denen Putten reiten. In Schwanzhöhe der oberen Delphine erscheinen Konsole mit Engelsköpfen. Die mittlere Staffel ist bekrönt von einem Gebälk mit Frontgiebel. Die Öffnungen im Giebel sind mit Holzklappen geschlossen, auf denen kaum sichtbare Rautenornamente und Wappenumrisse erscheinen.

Das Portal (Fig. 141) hat schräge Leibungen mit flachen runden Nischen und unteren Sitzkonsole. Der obere Abschluß der Nischen ist muschelförmig, darüber wird in den schrägen Flächen der Leibung auf jeder Seite ein Rahmen von sich überschneidenden Rundstäben gebildet, in welchem links das Wappen der Witzendorf, rechts das der Haker sitzt. (Hartwig von Witzendorf † 1569, seine Frau war Beata Haker.) Der Sturz der Tür wird durch ein gerades Gebälk gebildet. Am Flügel an der Burmeisterstraße ist das obere Geschoß

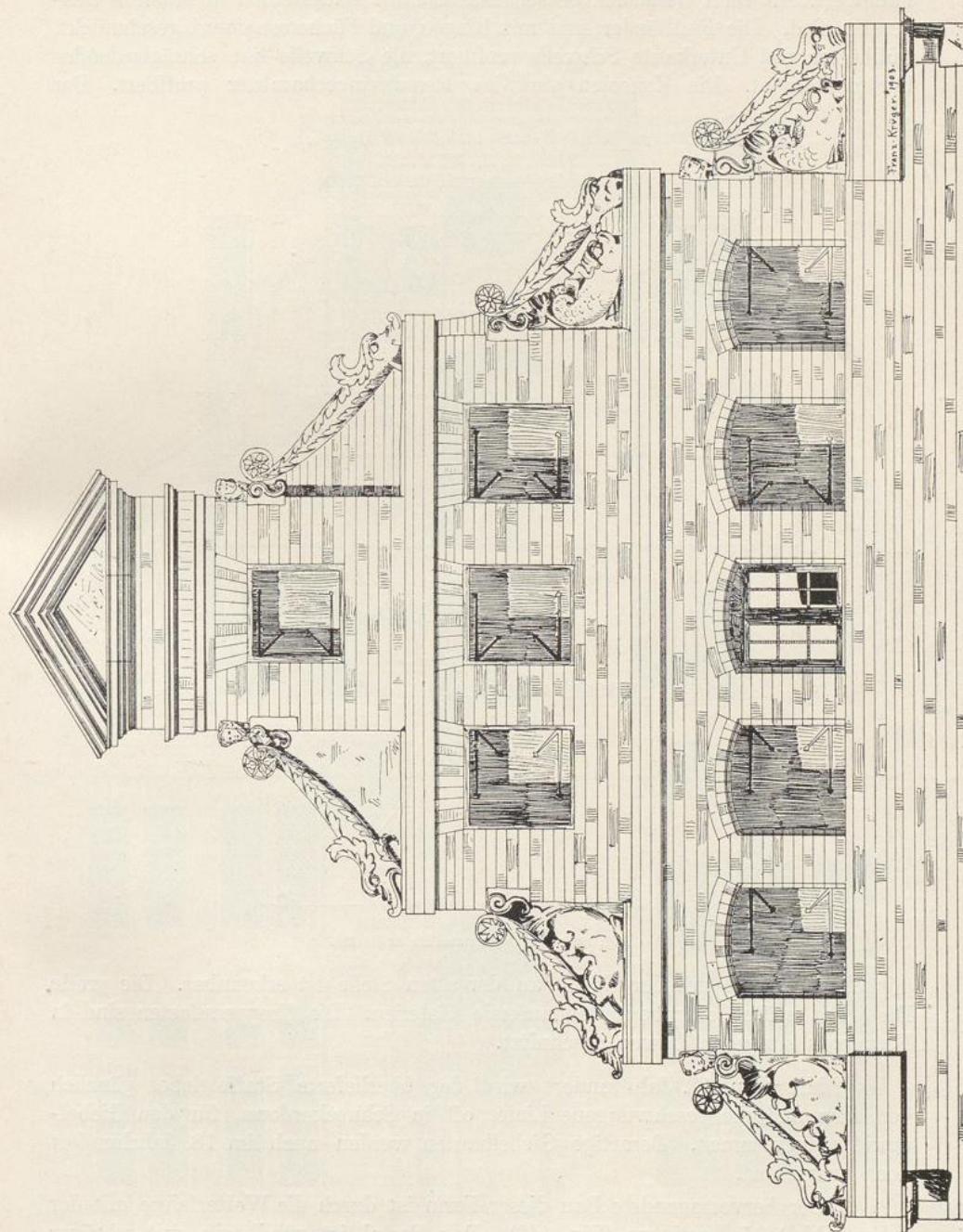


Fig. 140. Am Ochsenmarkt 1; Giebel.

durch Stichbogenblenden betont. Die Rückseite im Hof zeigt im Obergeschoß Fachwerk mit zehn Gefachen, dessen Flächen mit Backsteinen in Mustern ausgesetzt sind. Die Fußbänder sind mit Ringen und Fächerornament geschmückt, Füllhölzer und Unterkante Schwelle profiliert, die Schwelle hat schräglauendes Perlenornament. Die Konsolen sind im Renaissancecharakter profiliert. Der

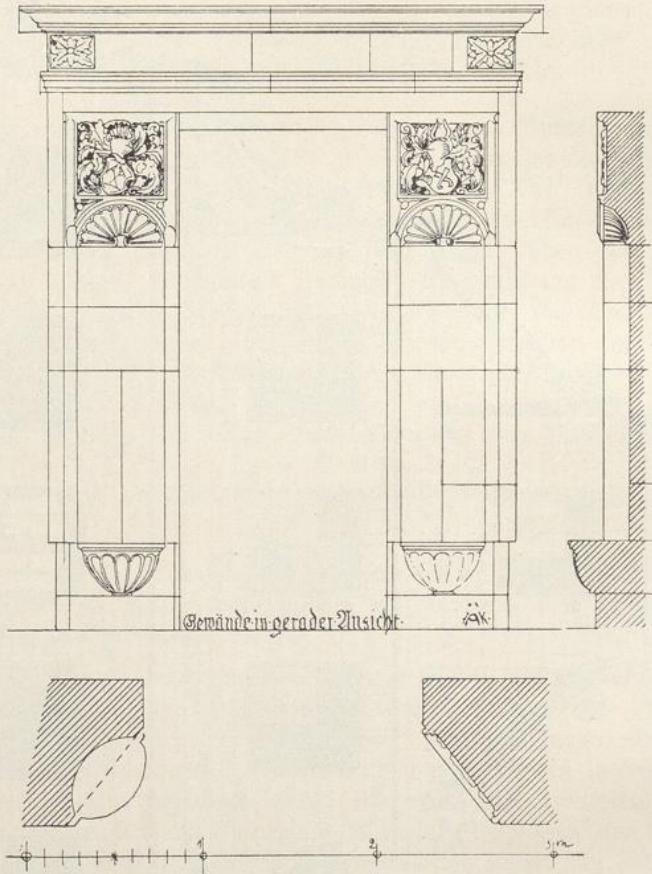


Fig. 141. Am Ochsenmarkte 1; Portal.

gotische Grundriß mit der Küche an der alten Stelle ist erkennbar. Die große Diele hat später eingebaute umlaufende Galerien. Die Treppenpfosten sind in Form von sitzenden Löwen geschnitten.

17. Jahrhundert.

Mit dem 17. Jahrhundert wird der überlieferte Staffelgiebel gänzlich verlassen und die geschwungene Linie, oft in Schneckenform, für den Giebelumriß aufgenommen. Derartige Giebelbauten werden auch im 18. Jahrhundert noch ausgeführt.

Unt. Schrangeng-
straße 4.

Der hervorragendste Bau dieser Form ist durch die Wetterfahne mit der Jahreszahl 1617 bestimmt (Fig. 142). Das Portal ist rundbogig, mit schräger

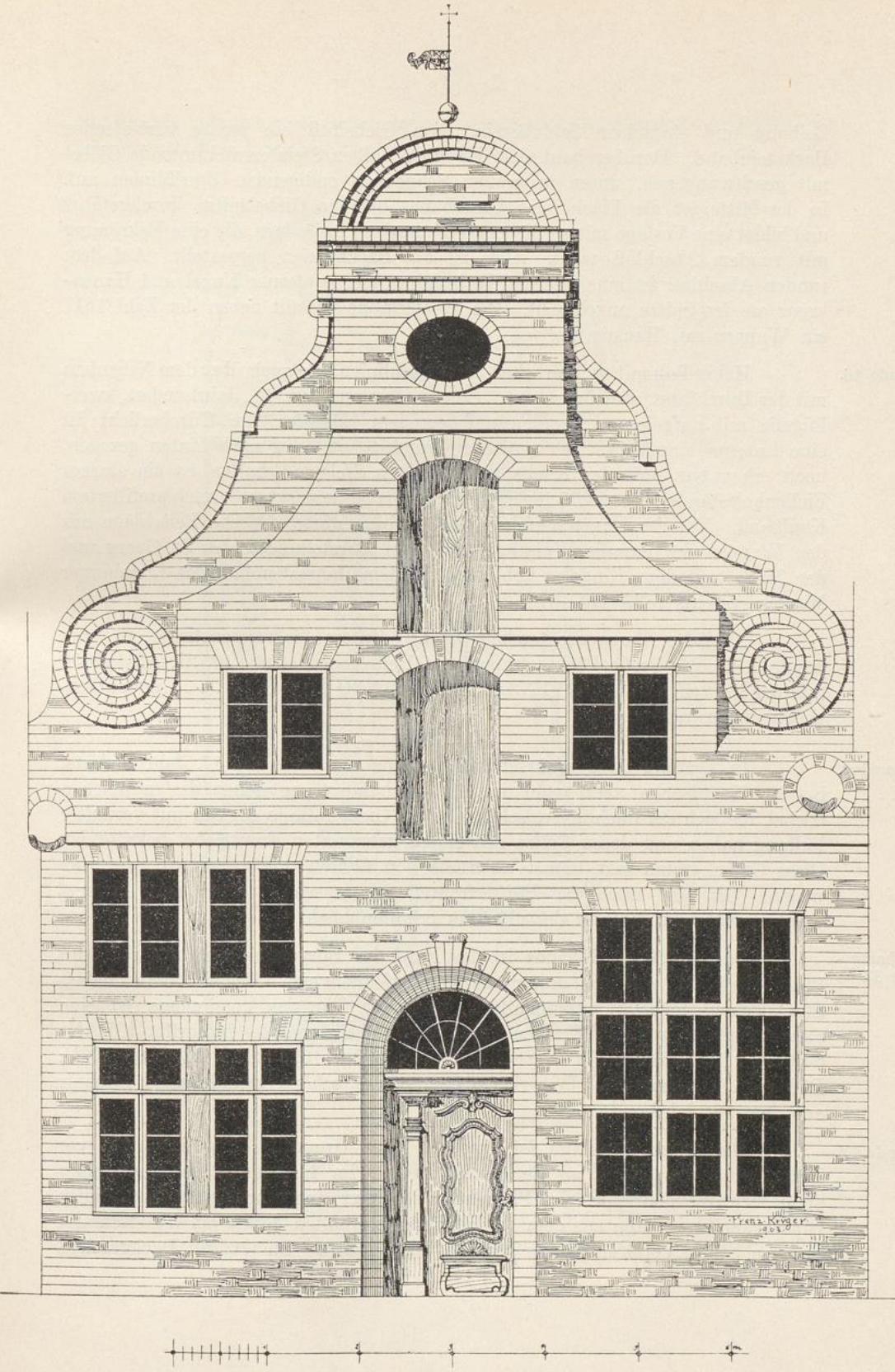


Fig. 142. Untere Schrangenstraße 4.

Leibung und einfachem Schlussstein. Am Giebelfuß ein wenig vortretendes Backsteinband. Darüber baut sich der einen halben Stein zurücktretende Giebel mit geschwungenen, unten in großen Schnecken endigenden Umrißlinien auf. In der Mitte ist die Fläche des Unterbaues bis zur Giebelspitze durchgeführt und bildet eine Vorlage mit seitlichen kehlenartigen Anläufern, die eine Bekrönung mit rundem Abschluß trägt. Alles ist aus Backsteinen hergestellt. Auf dem runden Abschluß ist eine eiserne Wetterfahne mit kupferner Kugel und Hansakreuz an der Spitze angebracht. Die Wetterfahne enthält neben der Zahl 1617 ein Wappen mit Hausmarke.

Am Sande 16.

Hoher Bau mit willkürlichen Schneckenlinien, die auch über dem Nebenbau mit der Durchfahrt sich fortsetzen. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, zweiflügelig mit aufgelegten Profilen und geradem Kämpfer. Im Türoberlicht ist eine Laterne eingebaut. Der gotische Grundriß ist, lang nach hinten gezogen, noch erkennbar, mit der Küche an der alten Stelle. Erhalten ist ein starker Eichenholzständer, der vielfächig abgeplattet, als Säule wirkt, mit reich profiliertem Kopfband. Vor der Haustür stehen zwei halb zerstörte gotische Beischläge mit den Wappen der Familie Wülschen und zwei Darstellungen des St. Georg und der Maria mit dem Kinde. (Abbildung in dem Jahresberichte des Lüneburger Museumsvereins 1899—1901).

Ähnliche Bauwerke stehen noch: Untere Schrangenstraße 13, am Sande 3, 11, 22, Große Bäckerstraße 6, 18, Heilgeiststraße 10, 27, Altstadt 32 (mit der Inschrift: CUM DEO EXSTRVCTUM ANNO 1749. R. 18 undeutlich, neben einem Wappen).

18. Jahrhundert.

In späterer Zeit, wahrscheinlich schon am Ende des 17. Jahrhunderts, in der Hauptsache aber wohl im 18. Jahrhundert, entstehen die zahlreichen Giebel, die sich der Dachlinie anschließen, am Giebelfuß je ein Ohr mit vertiefter Füllung haben und deren Spitze mit einem gemauerten Frontgiebel bekrönt ist. Diese Giebel treten fast immer an Stelle von älteren, die schadhaft geworden waren. Oft sind auch die Häuserfronten im ganzen in jener Zeit erneuert worden, während dahinter der alte Bau erhalten blieb.

*Bei d. Johannis-
kirche 13.*

Das stattliche Gebäude ist das Haus des Bürgermeisters Dornkrell. Im Flügel befindet sich ein großer Saal mit Vorzimmer. Beide Räume haben Stuckdecken, teilweise ornamentiert. Über der Tür des Vorzimmers ist eine Sandsteinplatte mit den Wappen Dornkrell-Dohmsen und der Inschrift: JOHAN: GEORG: DORNKRELL/VON EBERHERTZ: ANNO 1696: SEN. MAGDALENA: DOHM= eingemauert. Bemerkenswert ist die schöne zweiflügelige Haustür aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 12.

Die ganze Hausfront ist erneuert. Der Grundriß ist gotisch, bis vor kurzem lag die Küche an der alten Stelle. Im hinteren Teile Reste einer steinernen Wendeltreppe. Im Flügelbau, der jetzt eingeschossig ist, sind einige Gipsdecken und Türen aus dem 18. Jahrhundert erhalten, ferner ein Wandschrank und ein Stück Vertäfelung aus dem 16. Jahrhundert. Im jetzigen Dachgeschoß

des Flügels befinden sich Reste eines Kamines und ein Ziegelsteinfußboden, die den ehemals hier liegenden Saal schmückten.

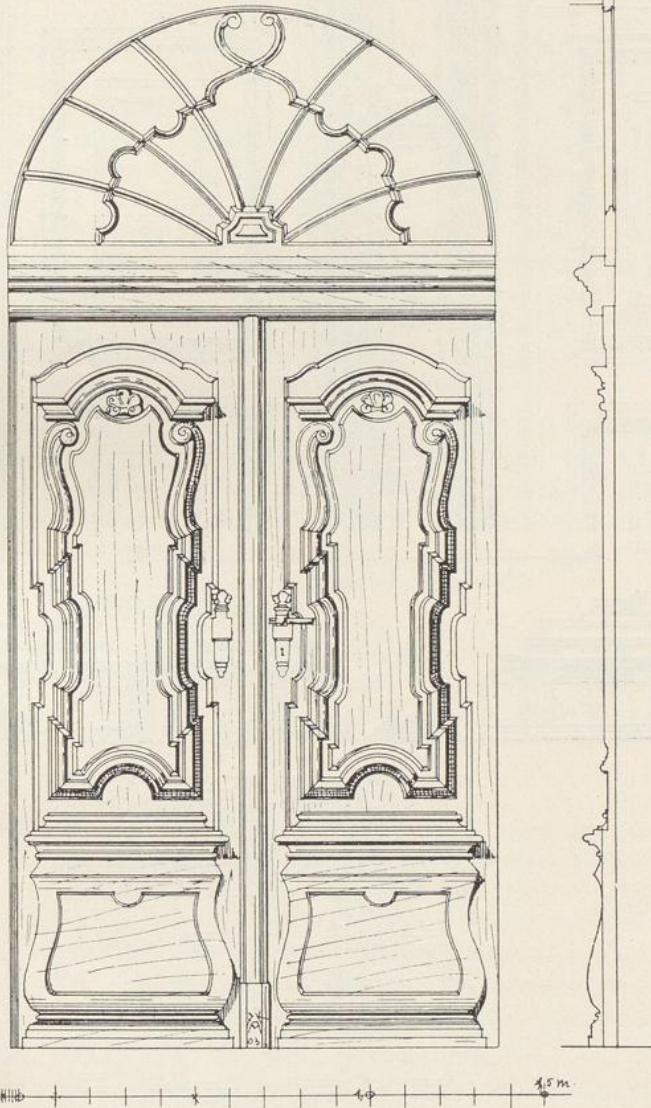


Fig. 143. Am Sande 31; Haustür.

Ebenfalls noch mit dem gotischen Grundriss und der Küche an der alten Am Sande 31. Stelle. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig und hat aufgelegte geschwungene Profile in der Türfüllung (Fig. 143). Der Kämpfer ist gerade, der Messingdrücker aus der Empirezeit. Die innere Einrichtung der

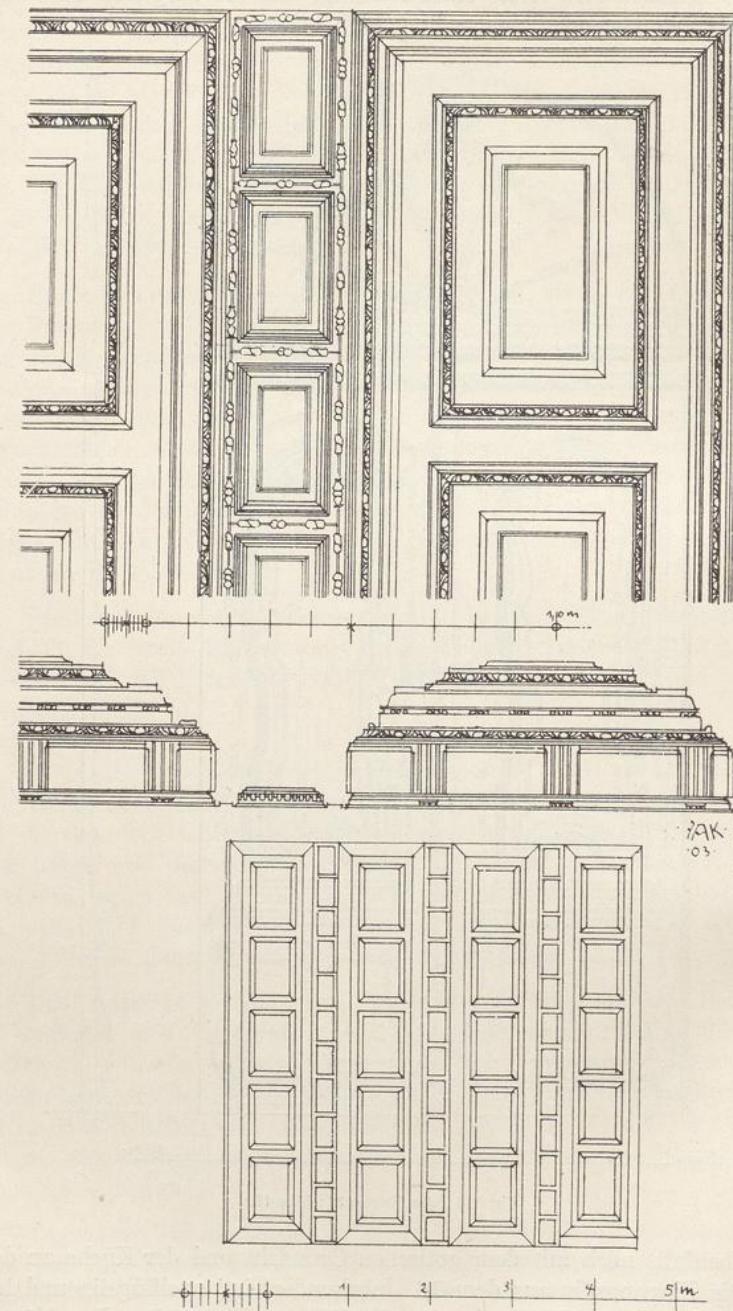


Fig. 144. Am Sande 31; Zimmerdecke.

Diele stammt aus dem 16. und 18. Jahrhundert; die Balken sind mit Gipsprofilen versehen, an den Wänden erscheint ein flacher Gipsfries. Zu den Zimmern neben der Diele führen drei Türen mit schönen Umrahmungen, bestehend aus korinthischen Pilastern mit Postament und Gebälk mit Masken. Zwei dieser Türen mit einem gebrochenen, runden Giebelgesims, in dessen Mitte auf Postamenten mit Masken Büsten standen. Der massive Flügelbau ist zweigeschossig mit Resten von Spitzbogenblenden im Obergeschoß. Am hinteren Ende der Außenseite, offenbar einer späteren Verlängerung des Flügelbaues, sind vier Wappen angebracht, und zwar die des Erbauers Leonhard von Elver und seiner ersten Frau Anna von Laffert mit der Jahreszahl 1572 und die seiner beiden anderen Frauen Catharina Köpping und Elisabeth Stüber mit der Jahreszahl 1588. Das Erdgeschoß dieses Flügels enthält eine schöne Zimmerdecke (Fig. 144), deren Balken mit Triglyphengesimsen und Füllungen verkleidet sind. An der Wand erscheint zwischen den Balken ebenfalls das Triglyphengesims. Gesimse und Rahmenprofile sind mit Eierstäben geschmückt. Die Rahmen der Balkenverkleidung haben gebrannte Einlagen, die Füllungen der Felder eingelegte Linien.

Gotischer Grundriß. In der Diele befindet sich eine Fensternische, die Am Sande 48. mit kleinem Kreuzgewölbe, dessen Rippen aus Gips gezogen sind, überdeckt ist. Der vordere Bogen, in Kielbogenform geführt, zeigt an der Unterseite eine Hängekante von halben Dreipässen und auf den Profilschrägen Krabben; er ruht auf Konsolen, auf denen ehemals Fialen standen. Die Spitze ist mit einer Kreuzblume bekrönt. Alle Teile sind aus Gipsmörtel hergestellt.

Der gotische Grundriß und die Diele mit dem großen Fenster sind Grapengießerstraße 2. erhalten. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig, mit aufgelegten, geschwungenen Profilen und Sockel. Über dem geraden Kämpfer schönes Rokokooberlicht. Der alte Messingdrücker ist noch vorhanden.

Reihenhäuser.

Die Reihenhäuser werden in der Hauptsache wohl erst im 16. Jahrhundert und später ausgeführt worden sein, mit Ausnahme kleiner Häuser an Nebenstraßen. Zu letzteren mag das in der Rothehahnstraße 6 erhaltene Haus gehören. Die Reihenhäuser werden meist nur im obersten Geschoß, unter der Dachkante, mit einer Reihe von Stichbogenblenden versehen, in denen die vier-eckigen Fenster sitzen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgen dann reichere Ausbildungen, z. T. mit Verwendung von Sandsteingliederungen.

Ehemals einheitliches Haus mit Stichbogenblenden, von denen sechs Auf der Altstadt 40, 41, 42. erhalten sind. Unter der Blendenreihe eine Steinplatte, von Taustenen umrahmt, mit zwei Wappen, darunter AODOMINI · 1588.

Über die Erbauung des Hauses Große Bäckerstraße 26 (Ecke der Münzstraße) schreibt der Chronist Hammenstedt (nach 1580) zum Jahre 1509 folgendes: „her Luedtke van Dassel, der nhunmher reich und stadtlich bogudert durch den saltzkauf, haet gebauwt das schöne haus in der Beckerstraten, welkes alhie an der Muntstraten bolegen, sampt dem gantzen ohrde die lenge